GOSHEN COLLEGE LIBRARY
JUL 28 1938

Die
Mennonitische Rundschau

1877 Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. 1938

61. Jahrgang. Winnipeg, Man., den 27. Juli 1938. Nummer 30.

Hast Du das Deine getan?

Es liegt dort auf den Knien
Ein frommes Mütterlein
Und betet für die Kinder
Im stillen Kämmerlein.
Um sie zu Gott zu führen,
Tut sie was sie nur kann. —
Hast Du in Deinem Hause
Dasselbe auch getan?

Es schafft ein Neubekehrter
In einem fremden Land,
Und wird von der Umgebung
Verspottet und verkannt.
Er zeugt für seinen Meister
Ganz mutig, wie ein Mann. —
Hast Du im fremden Lande
Dasselbe auch getan?

Es hat ein armer Jüngling
Von Gott sich abgewandt,
Da reicht ein treuer Bruder
Ihm liebend schnell die Hand,
Und reißt durch Gottes Gnade
Ihn von des Löwen Zahn. —
Hast Du für die Verlornen
Dasselbe auch getan?

Es trauert eine Seele
In tiefem Schmerz und Leid;
Da sieh!, ein Tröpflein Liebe
Gibt neue Freudigkeit.
So führt ein Freund den andern
In Liebe himmelan. —
Hast Du an Freund und Feinden
Dasselbe auch getan?

Es naht mit Riesenschritten
Der große Tag des Herrn,
Und alle Zeichen sagen's:
Die Ernte ist nicht fern.
Bald wird Er wiederkommen,
Und gibt den Lohn alsdann. —
O, haben wir für Jesus
Das Beste auch getan?

Hier tut ein Sünder Buße
Und flieht der Lust der Zeit,
Und läßt sich zubereiten
Für jene Ewigkeit.
Hast Du in Deinem Leben
Den Schritt noch nicht getan? —
Dann, arme Seele, sage,
Wann willst Du's tun? Ach, wann?

Joh. J. Neufeld.

„Suchet mich, so werdet ihr leben!"

(Amos 5, 4)

Es ist dieses ein Wort, wie oben angegeben, dem Propheten Amos entnommen. Ich möchte einleitend hier bemerken, daß in unserer Zeit die prophetischen Bücher des Alten Testaments ihrer vollen Erfüllung entgegengehen, und man sollte anfangen, sie fleißig zu studieren, denn bald, bald werden wir's sehen, daß auch der letzte und wichtigste Teil der Propheten sich erfüllt hat. Doch mir wurde dieser Vers des Propheten Amos wichtig, als ich vor 4 Wochen ins St. Paul Hospital, Saskatoon, ging, und er hat sich an mir persönlich erfüllt. Zur ferneren Betrachtung dieses Wortes nur einige Fragen:

1. Wer verlangt, Gott zu suchen?

Es ist Gott selber. In seiner liebenden Art bittet Er den Menschen, Ihn zu suchen — wenn er es sollte vergessen haben oder mutwillig Ihm aus dem Wege geht, oder sogar anderwärts Hilfe sucht. Er ist der, der Himmel und Erde gemacht, der schaffen kann, was Er will; der uns selbst geschaffen hat. Es ist der, der eine ewige Erlösung erfunden hat für den Menschen durch Jesus Christus, seinen Sohn, da kein Bruder den andern erlösen konnte.

2. Wann, wo und wie sollst du ihn suchen?

Der Mensch darf und soll ihn suchen von Kindheit an. Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, so heißt's in Pred. 12, 1. Was sucht der Mensch nicht alles in seiner Jugend? Hast du auch schon mal daran gedacht, daß du Gott suchen sollst? Du suchst nebst vielem andern die Vorbereitung für's Leben in mancherlei Schulen, sogar bis hinauf in die Universität und saugst dir dort ein Gift ein, das dir den Glauben an Gott rauben will und auch raubt, wenn du nicht auf der Hut bist. Hörst du, was Gott hier sagt?: „Suchet mich! Suche ihn in der Sonntagsschule, die uns noch geblieben, in den Gottesdiensten, in den Bibelschulen suche ihn! Suche Gott auch in der Erfüllung des Gebotes: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, und Gottes Segen wird nicht ausbleiben. — Suche Gott auch als Mann, wie Petrus und Johannes Jesus einst suchten. Jesus fragt sie: Was suchet ihr? — Rabbi, wo bist Du zur Herberge?, antworten sie. Jesus sagt: Kommt und sehet es! Durch diese Männer hat Jesus viel ausgerichtet. Der große Gott will auch dich haben als Mann; Er will dich brauchen, seine Pläne auszuführen. Aber auch als Greise dürfen wir ihn suchen. Simon suchte den Herrn Jesus im Tempel und durfte Gott preisen. Die Alten werden jung wie Adler, wenn sie den Herrn suchen. Wir dürfen Gott suchen auch bei bevorstehenden Leiden, wie ja der Herr Jesus uns ein Beispiel gegeben hat. Wie glücklich war ich, daß auch ich ihn suchen durfte vor meiner Operation. Da gab Er mir das obige Wort, auch noch ein anderes dazu. Ja, wir dürfen ihn suchen im Wort und auch im Gebet. Wie froh war ich, daß ich das tun durfte. Noch mehr, wir dürfen und sollen ihn suchen in dem von der Dürre heimgesuchten Saskatchewan. Tun wir es in einer ihm wohlgefälligen Weise? — Aber auch in guten Tagen sollen wir den Herrn suchen; das ist Zweck und Ziel seiner Güte.

3. Was wird nun der Lohn des Suchens sein?

Gott sagt: So wirst du leben! Das Suchen Gottes bedingt, mit anderen Worten ausgedrückt, unser zeitliches und auch ewiges Wohl. Wer Gott sucht, der wird leben und nicht sterben. Jeder, der Gott sucht in seiner Gnade, der wird ewiges Leben erhalten. Wer zu mir kommt, sagt der Herr Jesus, den werde ich nicht hinausstoßen. Und er hat Wort gehalten. Hätte Eva Gott gesucht und nicht die Frucht, sie wäre nicht gestorben. Auch das leibliche Leben hängt sehr viel davon ab, ob Gott gesucht wird. Wer Gott sucht, wird länger leben, es sei denn, Gott habe etwas anderes im Plan. Salomo suchte Gott, und Gott sagte zu ihm: Ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, oder mich immerdar suchen wirst, so will ich dir geben ein langes Leben. Hiskia betete und suchte den Herrn, und Gott legte ihm 15 Jahre zu. Im tausendjährigen Reiche, wo die Menschen Gott mehr suchen werden als heute, da wird das Alter des Menschen werden wie das eines Baumes oder tausend Jahre.

Ich danke meinem Gott, daß Er auch mich erhöret hat, und das angeführte Wort: Suchet mich, so werdet ihr leben, auch an mir bewahrheitet hat, und ich nun gesund diesen Artikel schreiben darf. Ihm die Ehre in alle Ewigkeit! Amen!

H. A. Töws.

Gurnsey-Watrous.

Sind wir Sektierer?

John Horsch, Scottdale, Pa.

Der Bote (Rosthern, Sask.), Nr. 27, bringt einen Artikel unter diesem Titel, in welchem die Frage in bejahendem Sinn beantwortet wird. Der Artikel ist unterzeichnet „Einer für Viele".

Wer ist ein Sektierer? Ist Sektiererei gleichbedeutend mit Sonderung und Trennung? Dann wären die Apostel Sektierer gewesen und die Bibel wäre ein sektiererisches Buch (Apostg. 2, 40; 2. Kor. 6, 14—18). Luther, Zwingli und Calvin wären Sektierer gewesen. Vor allem würde unseren Menno dieser Vorwurf treffen. Er trennte sich von der katholischen Kirche und zugleich von den protestantischen Weltkirchen. Die protestantischen Kirchen jener Zeit waren Volks- und Staatskirchen. Die Staatsgesetze erforderten, daß jeder Bürger Mitglied der Staatskirche sei ohne Rücksicht auf seine persönliche religiöse Stellung. Durch die Kindertaufe wurde das ganze Volk der Kirche einverleibt. Biblische Kirchenzucht gab es nicht. Auf den Austritt aus der Kirche stand die schwerste Strafe. Menno Simmons sah klar, daß solche Kirchen in wichtigen Punkten von der Lehre des Neuen Testaments gewichen waren.

Und nicht allein lehrten die Väter der mennonitischen Gemeinschaft die Notwendigkeit der Sonderung von den großen Weltkirchen, sondern auch von den täuferischen Sekten von dem Schlag der Münsterischen. Bekanntlich hat Menno diese Sekten nicht mit Samthandschuhen angefaßt. Er bezeichnet sie gemeinhin mit dem Ausdruck: „die verderbten Sekten". (Vergl. das Kapitel „An die verderbten Sekten" in seinem Fundamentbuch). Ebenfalls hat Menno Simons Sonderung von den freisinnigen Taufgesinnten verlangt. Er hat ihren Führer Adam Pastor, der die Gottheit Christi leugnete, nach mannigfacher Ermahnung von der Gemeinde ausgeschlossen.

In dem genannten Artikel wird die heutige Zersplitterung der Mennoniten beklagt. Mit vollem Recht. Den meisten dieser Trennungen lagen Fragen der Gemeindezucht zu Grunde, über welche man sich nicht zu einigen vermochte. Gewisse Führer drangen auf strengere Gemeindezucht, während andere mehr Freiheit gewährten. Kaum eine einzige dieser Spaltungen hat sich innerhalb der letzten fünfzig Jahre ereignet.

Nun bringt der Verfasser des genannten Artikels ein seltsames Mittel gegen die vorhandenen Trennungen in Vorschlag. Er rät den Anschluß an den gegenwärtigen Marsch des deutschen Volkes an. Er schreibt: „Viele erkennen nicht die ungeheure Wichtigkeit und den Wert des von Gott gegebenen Volkstums. . . Wir vermögen das Gewaltige, was sich heute in der Welt vor unseren Augen

The Mennonite excl.

ereignet, nicht zu verstehen, und viele, die berufen sind, zu führen, versagen, und gerade jetzt sollten sie sich nicht passiv verhalten . . . Wir sollten unsere gewaltige Zeit nicht verschlafen, sollten den Anschluß an den Marsch des deutschen Volkes in die Jahrtausende nicht verpaßen. Ein Versagen heute wird nicht wieder gut zu machen sein."

Der gegenwärtige Marsch des deutschen Volkes unter dem Banner des Nationalsozialismus hat der drohenden roten Gefahr im deutschen Vaterland ein Ende gemacht, wenigstens für die gegenwärtige Zeit. Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen. Doch die neue politische Einstellung Deutschlands hat zugleich bedauerliche Früchte gezeitigt. Die Nationalsozialisten unter Hitlers Führung bilden eine fanatisch patriotische, extrem militärische Partei. Zwar wird die Religion nicht verfolgt, doch wird ihr nicht der Platz eingeräumt, der ihr von rechtswegen gebührt.

Sind die Mennoniten nicht eine christliche Gemeinschaft? Sind sie nicht allgemein als ernst-religiöse Leute bekannt? Was würde eine politische Einigung mit christlicher Einigkeit zu tun haben, auch wenn die politische Einstellung sonst nicht gegen christliche Grundsätze verstoßen würde? Was würde Einigung auf nationalsozialistischer Grundlage mit Einigung auf christlichem Glaubensgrund gemein haben? Kann der Antrag ernst gemeint sein, unser christliches Bekenntnis mit der Plattform einer politischen Partei zu vertauschen?

Zugegeben, daß das Volkstum von Wichtigkeit ist; in keinem Sinne ist es vergleichbar mit der Wichtigkeit der christlichen Wahrheit. Der Verfasser des Artikels redet davon, daß manche ihr Volkstum um viel weniger als ein Linsengericht verschachern. Doch als Ersatz für das christliche Bekenntnis wären Volkstum und Nationalsozialismus absolut wertlos. Er hat persönlich dem Grundsatz der Wehrlosigkeit entsagt, doch die Mennoniten Amerikas bekennen sich zu diesem Grundsatz.

In vergangenen Jahrhunderten ist vielfach behauptet worden, die Wehrlosigket der Mennoniten sei nur ein Mantel zur Deckung aufrührerischer Bestrebungen. Wenn heute die Mennoniten Amerikas (die doch nie Reichsdeutsche waren) der Aufforderung nachkommen würden, den Anschluß an den Marsch des deutschen Volkes zu vollziehen (oder einen derartigen Versuch zu machen, denn die Vollziehung wäre ja rein unmöglich, auch wenn der Wille dazu vorhanden wäre), würde nicht die Welt alle Ursache haben, die Wehrlosigkeit der Mennoniten als schmähliche Heuchelei zu brandmarken? Wäre dies nicht ein Schandfleck ohne gleichen in der mennonitischen Geschichte?

Gretna, Man.

Werte Schulfreunde!

Bringe Euch hier die letzte Gabenquittung für das Berichtsjahr 1937—38. Quittiere nur, was vom 1. Febr. bis zum 30. Juni bei mir gebucht ist. Schicke voraus, daß ich mich redlich bemüht habe, alles genau einzuführen, besonders die Barmittel. Sollte jemand einen Fehler entdecken, der wird gebeten, es mir gleich zu berichten.

A) Von Gemeinden:	
Arnaud Brüdergemeinde	15.00
Elim Gemeinde	23.50
Blumenorter Gemeinde	3.00
B) Von Jugendvereinen:	
Halbstadt	10.00
Winkler	11.81
Altona	8.24
Gretna	2.99
Homewood	6.32
C) Festkollekten:	
Schulfest in Gretna	183.23
Bibelwoche in Gretna	13.81
D) Kollekten:	
Durch D. Heinrichs, Halbst.	15.95
Durch J. Siemens, Haskett	5.50
E) Freie Spenden:	
P. H. Buhr, Gretna	100.00
J. L. Friesen, Gretna	5.00
Peter Lepp, Grad 12	2.00
Witwe Maria Peters ,Altona	5.00
Schw. E. Peters, Winkler	5.00
Js. Neufeld	2.00
G. Friesen, Gardenton	3.50
J. J. Böse, Arnaud	1.73
D. H. Löwen, Altona und Bratpfanne	.50
Deutsches Konsulat in Wpg.	39.96
J. J. Siemens, Winkler	5.00
C. K. Eidse, Morris	5.00
Total	474.04

An Produkten eingegangen: Lehrer D. P. Esau: 1 Sack Kartoffeln und 10 Pf. Roggenmehl; Jak. Reimer: 1 Sack Kartoffeln u. Bohnen; G. H. Peters: 3 Säcke Kartoffeln; Frau Ag. Fast, 1 Sack Kartoffeln: Js. Braun, Pl. Coulee, 2 Sack Kartoffeln; J. L. Friesen, Gretna, 3 Sack Kartoffeln; Susie Heinrichs, Halbstadt, Zwiebeln; P. H. Buhr, Gretna: 6 Quart Jelly und 94 Qu. Milch; durch G. H. Peters: von Ungenannt 1 große Dose voll Gläsern mit eingekochtem Obst; Pet. Sawatzky, Halbstadt: 1 Eimer und 1 Quart Pflaumenbutter, 4 Quart Pickels, 1½ Quart Sauerkraut, 1 Eimerchen Honig, 1 Pf. Butter, 1 Eimerchen Bohnen; vom Gretna Nähverein einen neuen Gummi-Fußläufer längs dem Andachtssaal und neue Fenstervorhänge im Speisesaal; von „Unbekannt": Sack Rhabarber

Allen Spendern unsern innigsten Dank entbietend und herzlich grüßend, zeichnet sich,

Jak. H. Peters,
Kassierer und Geschäftsführer der Mennonitischen Lehranstalt.

(Bitte „Die Steinbach Post" und „Der Bote" diesen Bericht zu kopieren.)

---

20. Protokoll der allgemeinen jährlichen Beratung des Menn. Vereinigten Waisenamtes, abgehalten zu Hepburn, Sask. am 23. Juni 1938.

Die Beratung wurde im Versammlungshause der Menn. Brüdergem. um 2 Uhr nachm. eröffnet. Rev. H. A. Dyck von Waldheim, Sask., sagte an: „Mein Glaube fest sich bauen kann", verlaß Ps. 127, 1 und 2 und leitete im Gebet. Darauf nahm der Präsident, Br. P. P. Epp, Laird, Sask. den Vorsitz und ersuchte den Schreiber, das Protokoll von der letztjährigen allgemeinen Beratung vorzulesen. Es wurde angenommen wie verlesen. Folgender Rechnungs- und Revisorenbericht wurde darauf vom Schreiber vorgelesen und erklärt:

Ausgaben und Einnahmen vom 1. Mai 1937 bis zum 30. April 1938:

Einnahmen:	
Zinsen erhalten	$3742.62
Waisenamts-Gebühren	170.00
Kollektions-Gebühren	23.60
Defizit für das Jahr	969.98
	$4906.20
Ausgaben:	
Zinsen gezahlt u. gutgeschr.	$2437.68
Schr.-Schatzmeister-Lohn	600.00
Direktorenvergütigung	374.60
Bond-Prämie	150.00
Rechnungs-Revisor	65.00
Licence	85.00
Rabatt an Zinsen	62.00
Drucksachen u. Feurvers.	11.77
Verluste abgeschrieben	1120.15
	$4906.20
Guthaben:	
Bar an Hand u. Bank	$ 443.70
Anleihen auf Land	74,632.40
Vorschuß auf Nachlassenschaften	11,995.77
„Comptoire"-Einricht.	81.85
	$87,153.72
Verpflichtungen:	
Erbschaftsgelder	$33,961.34
Eingelegtes Kapital	42,208.31
Für Licence	85.00
Guthaben 30. April 38	10,899.07
	$87,153.72
Ueberschuß-Bilanz:	
Guthaben von 1937	$11,869.05
Defizit 1938	969.98
Bleibt Ueberschuß	$10,899.07

Ich bescheinige hiermit, daß ich die Bücher und Rechnungen Eures Waisenamtes für die Zeit vom 1. Mai 1937 bis zum 30. April 1938 revidiert habe, und laut mir überlieferten Berichten präsentiert der obige Bericht einen genauen Ueberblick über die Einnahmen und Ausgaben, so wie in den Büchern verzeichnet ist.

Masecar, De Roche & McMillan,
Charted accountants.
Saskatoon. Sask., 28. Mai 1938.

Dieser Bericht wurde gutgeheißen und angenommen.

Weil unsere Gemeindeglieder auch davon Gebrauch machen, durch die von der Regierung dazu bestimmte Board ihre Schulden streichen oder reduzieren zu lassen, so wurde nach vielseitiger Besprechung einstimmig der Beschluß gefaßt, unseren Mennonitengemeinden in Saskatchewan zu empfehlen, diese ernste Sache im Lichte des Wortes Gottes zu beraten und Stellung dagegen zu nehmen.

Nachdem Gelegenheit geboten wurde, Fragen zu stellen oder Bemerkungen zu machen, kam die Beratung zum Abschluß.

Rev. John R. Friesen, Laird, schlug vor, Lied Nr. 61 aus Evangeliumslieder zu singen und betete zum Schluß.

P. P. Epp, Vorsitzender.
J. L. Zacharias, Schreiber.

Kurze Mitteilungen

über die in Canada lebenden Tereker vorbereitet für die Zusammenkunft der Tereker am 25. und 26. Juni, 1938, bei Whitewater, Man.

(Von G. G. Schmidt.)
(Fortsetzung.)

Kornelius Unger, Steinbach, Man., hat eine „Company's"-Farm , und daher kann er auch nicht wissen, wie viel ihm davon gehört. Seine Lebensverhältnisse sind befriedigend. Tochter **Anna** hat schon 1½ Jahre krank im Bett gelegen. **Kornelius** ist mit M. Peters verheiratet. Er bearbeitet eine gepachtete Farm. **Sara** ist mit Peter Peters verheiratet. Sie bearbeiten die Farm seines Vaters. **Maria** ist mit Jak. Voth verlobt. die andern 5 Töchter und 1 Sohn sind noch bei den Eltern. Die Familie Unger ist in der Frühlingsnummer der Warte vom Jahre 1937 auf dem Bilde.

Abraham Regehr, Sohn des erschossenen Gerhard Regehr, wohnt mit seiner Familie bei Arnaud, Man. Er hat eine verhältnismäßig gute Farm mit teilweise eigenem Inventar. Seine Schwester **Lena** ist durch Rheumatismus gelähmt und wird in Gretna im Altenheim gepflegt.

Käthe Reimer, Britisch Columbia.

Johann Derksen, Britisch Columbia.

Sulak Nr. 5.

Heinrich Bergen ist einer der Pionieren in Nord-Ontario. Er hat schon 65 Acker unter Kultur, welches mit Gras u. Hafer besät wird . Jedes Jahr wird mehr Land geklärt. Wirtschaftlich haben sie keinen Mangel gelitten. Die Reiseschuld haben sie entrichtet.

Abraham Thießen hat von 1900—1909 auf dem Terek gewohnt. 1924 ist er von Fabrikerwiese nach Canada ausgewandert. Hier hat er wiederholt versucht zu farmen und hat auch oft ausgeschaft. Mit den Ersparnissen hat er im Jahre 1935 die Reiseschuld bezahlt und sich einen 80 Acker Farm mit d. erforderlichen Besatz gekauft, bei Pine Ridge, Man. Seine Familie besteht aus 3 Personen: er, seine Frau und ein Kind.

Witwe Helena Thießen, 181½ King St. W. Kitchener, Ont.

David David Pankratz wohnten in den Jahren 1904—1909 auf dem Terek, von wo sie nach Sibirien zogen. Dort lebten sie in guten Verhältnissen. Im Jahre 1921 wurde D. Pankratz von den Roten ermordet und später als unschuldig erklärt. Sein Sohn **David** (wohl auch **Johann**) kam 1927 nach Canada. Seit dem Herbst desselben Jahres haben sie bei Fannystelle, Man., auf der Farm ihr erträgliches Fortkommen. Inventar ist teils ihr eigenes. Seine Mutter ist bei ihnen.

Petern Born ist Prediger in der Gemeinde bei McCreary, Man. Mit irdischen Gütern ist er nicht reichlich bedacht.

Abraham Neufeld starb in Rußland. Seine Frau starb bei Whitewater, Man. Ihre Kinder Abraham Neufeld, Peter Neufeld, Heinrich Neufeld, Kornelius Neufeld wohnen bei Whitewater, auf

Farmen. Es geht ihnen wohl allen verhältnismäßig gut.

Barbara Neufeld, mit **G. Dück** verheiratet, ist in Ontario. Sie haben ihr eigenes Heim in New Hamburg, Ont. Er arbeitet in der Fabrik.

Heinrich Franz, mit **Agatha Abraham** Neufeld verheiratet, wird auf Whitewater zu den besser bestellten Farmern gezählt.

Jakob Epp wohnt bei Wembley, Alta.

Alexandrowka Nr. 6.

David P. Görzen, R. R. 1., Crossfield, Alta, ist 1924 eingewandert. Er bearbeitet jetzt eine Farm, die er bei guten Jahren bezahlen konnte. Er hat mittelmäßig gute Farmmaschinen und Vieh. Seine Frau ist geborene Susanna Wiens, früher Nr. 3. Sie haben 8 gesunde Kinder.

Peter H. Regehr war auf dem Terek u. später auf Memrik Lehrer. 1926 kam er von Rußland nach Rosthern, Sask. Später zog er nach Coaldale, Alta, wo er jetzt eine gerentete Farm bearbeitet. Er besitzt das notwendige Ackergerät u. ein schönes Auto. Im verflossenen Winter machte er eine Reise nach Calif. Sie haben 5 Söhne und 3 Töchter. Zwei Söhne sind leidend gewesen, jetzt aber wieder hergestellt. Tochter **Anna** ist mit **D. Penner** Grassy Lake, Alta., verheiratet. Sie eignen eine Sektion Land u. das notwendige Ackergerät.

Witwe Isaak Dück kam im Jahre 1925 mit ihren Kindern nach Canada. Nur **Jakob** blieb in Rußland, von dem sie jetzt nichts wissen. Sie hat bei Beaver Lodge, Alta. eine Farm übernommen. Ihr Gatte Isaak Dück starb noch in Rußland, 1923.

Aron A. Wiebe wohnte erst auch bei Beaver Lodge, wo er eine Farm gekauft hatte, die er später zurückgeben mußte. Er konnte diese Farm dann aber pachten. Jetzt hat er sein eignes Inventar und hat bei La Glace, Alta., ein Viertel Land gekauft. Er ist mit Tina Jakob Klassen, Elisabethtal, verheiratet. Sie haben 7 Kinder.

Johann Joh. Dück wohnt mit seiner Tochter **Greta** bei seinen Kindern Is. Friesens. Er ist 81 Jahre alt und schon schwach und kränklich. Seine Frau starb vor etlichen Jahren.

Tochter **Maria** ist mit **Isaak Friesen** verheiratet. Sie wohnen bei Lena, Man. gegenüber der Kirche. Sie bearbeiten eine Farm unter annehmbaren Verhältnisse, wissen aber nicht, wieviel sie von der Farm als ihr Eigentum betrachten dürfen.

Abraham Enns, mit **Tina Joh. Dück** verheiratet, wohnt ebenfalls bei Lena, Man. Seine Farm wird auf Lena zu den besseren gezählt. Er hat einen guten Wirt, aber die Rechnungen zwischen ihm und dem Wirt sind noch nicht geklärt. Er hat lange Zeit an den Folgen einer schweren Lungenentzündung gelitten. Jetzt ist er wieder hergestellt. Sie haben 4 Kinder.

David Ratzlaff wohnt bei Watrous, Sask.

Lehrer Gerh. Wiens ist bei Herschel. Sask. auf einer Farm. Ihre Tochter Katarina ist mit H. D. Peters verheiratet. Sie haben ihr gutes Fortkommen auf einer Heimstätte. Sohn Gerhard ertrank als 17-jähriger Jüngling beim Baden. 4 Kinder sind noch bei den Eltern. G. Wiens wurde 1914 als Prediger eingeführt.

Gerhard H. Bergen hat bei Tofield, Alta. eine Farm, die er mit eigenem Inventar bearbeitet. Seine wirtschaftlichen Bedürfnisse lassen sich nicht immer leicht ausgleichen. Ihre Tochter **Anna** ist mit Bernhard Adrian verheiratet. Sie sind auch auf einer Farm.

Johann H. Bergen geht es wirtschaftlich verhältnismäßig gut. Er hat sein eigenes Inventar. Seine Anschrift: Gem, Alta.

Heinrich H. Penner, Sohn von Witwe Penner, später Frau Fast, farmt bei Didsbury, Alta.

Heinrich Fast (seine Frau ist geborene Lena Heinrich Bergen) **kam** im Jahre 1930 nach Canada. Er ist bei Grantham, Alta., auf einer Bewässerungsfarm und hat bewegliches und unbewegliches Eigentum. Seine Frau ist leidend. Er ist mit Rheumatismus geplagt. Seine 77-jährige Mutter, Witwe Fast, ist bei ihm.

Agatha Fast, die Tochter der Witwe Fast hat sich unlängst mit Heinrich Dück, Coaldale, Alta., verheiratet.

Witwe Abraham Fast wohnt bei Beaver Lodge, Alta.

Joh. Janzen. Seine Frau ist **eine Tochter von H. Wedel.** Sie haben ein Haus in East Coulee, Alta. Er ist Kohlenarbeiter.

Wilhelm Wedel wohnt bei Ruthilda. Seine Schwester **Maria Wedel** ist mit Joh. Bärgen, Friedensdorf verheiratet. Sie wohnen bei Herschel, Sask.

Marjanowka Nr. 7.

Witwe Jakob J. Boldt wohnt bei Petersburg, Ont. Sie hat ihr eigenes Haus.

Jakob Jakob Boldt hat eine Farm bei St. Agatha, Ont.

Peter Jakob Boldt hat ebenfalls eine Farm bei St. Agatha, Ont.

Heinrich Jakob Boldt wohnt 260 King St., W. Kitchener, Ont.

Mrgaretha Jak. Boldt mit Kurt Starke verheiratet, Wellington St., Kitchener, Ont.

Johann Joh. Dück, eingewandert 1925, wohnt in Nord-Ontario auf der Farm. Er ist ledig. Seine Anschrift: Reesor, Ont.

Peter Joh. Dück hat auch daselbst als Pionier sein Heim gegründet. Er ist viel leidend gewesen. Er ist verheiratet. Die wirtschaftliche Lage dieser Brüder Dück ist befriedigend. Die Reiseschuld haben sie längst bezahlt. Ihre Eltern sind in Rußland gestorben. Bruder Jakob ist in Rußland umgekommen. Ein Bruder ist in Sask.

Nikolai Reimer kam im Jahre 1924 nach Canada und wohnt seit 1928 bei Yarrow, B. C.. Er betreibt gemischte Farmerei: Milchwirtschaft, Hühnerzucht und Obstbau. In letzter Zeit legte er noch eine Baumschule an, mit gutem Erfolg. Seine Frau ist eine geborene Sara Peters, die Stieftochter des Peter Giesbrecht Nr. 1. Der Vater, Nikolai Reimer, starb im Jahre 1937 im Alter von 88 Jahren. Die Mutter starb noch in Rußland.

Gertrude, Sara und Elisabeth Reimer wohnen bei Yarrow, B. C. Daselbst wohnt auch Maria, die auf Suworowskaja mit J. Esau in den Ehestand trat.

Kornelius Peters, welcher sich noch in Rußland als Witwer mit **Anna Reimer** verheiratete, wohnt bei Abbotsford, B. C. Er ist Prediger.

Daniel Görtz und Schwester wohnen auch in B. C.

Lehrer **Bernhard B. Fast** verheiratete sich am Kuban mit Liese Korn. De Fehr. Er ist bei Springstein, Man. 11 Jahre Lehrer gewesen. Jetzt hat er Anstellung im Geschäft seines Schwiegervaters in Winnipeg. Im vorigen Jahr wurde er als Prediger ordiniert. Sie haben 5 Kinder.

Susa Fast ist mit **Joh. Kröker** vom Kuban verheiratet. Sie wohnen in Steinbach, Man. Er dient seiner Umgebung als Arzt. Sie haben 4 Kinder.

Der Vater B. Fast wurde 1917 in Rußland ermordet. Die Mutter starb 1919. Witwe Veil ist mit ihren Kindern in Deutschland. Die andern Geschwister: Willi, Hans, Grischa und Manja sind noch in Rußland.

Rohrbach Nr. 8.

Kornelius Pauls wohnt im Dorfe Gnadental, P. O. Plum Coulee, Man. Er hat das notwendige Inventar eine Farm zu bearbeiten, muß aber noch mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten kämpfen. Sie haben schon 6 Kinder in der Ewigkeit.

Heinrich Adrian zog im Jahre 1911 vom Terek weg und kam 1924 nach Canada. Er wohnt auch im Dorf Gnadenthal, P. O. Plum Coulee, Man. Er hat seinen Farmbesatz. Es fehlt ihm aber gegenwärtig an Land. Die durchlebten Schwierigkeiten haben ihn nicht mutlos gemacht. Sie haben einen kleinen Sohn und eine 15-jährige Tochter begraben.

Franz Heinrich Schröder hat sich vor 6 Jahren mit einer Witwe Klassen geborene Steingard von Rückenau, verheiratet. Sie haben 4 Kinder und farmer auf Pelee Island, Ont. Sie bauen Getreide und Tabak. Die Preise sind in den letzten Jahren niedrig gewesen.

Seine Schwester **Sara,** Frau Friesen, starb in Rußland. Schwester **Luise,** die eine Frau Hübert in Libenau wurde, blieb in Rußland. **Maria** und **Susie** arbeiten in Leamington, Ont. in einer Fabrik. Der jüngste Bruder **Heinrich Schröder** ist verheiratet, wohnt auf Pelee Island, Ont. Die Eltern starben in Rußland.

Heinrich Abraham Regehr, 1522 Kedvale Ave., Chicago, Jll., U.S.A. Er arbeitet in einer Fabrik als „nickelplater". Vorher hat er verschiedene andere Arbeiten verrichtet. Er ist leidend und noch ledig. Seine Geschwister sind in Rußland geblieben. Er ist über Batum und die Türkei nach Amerika gekommen.

Peter Friesen von Altuba wohnt, seit der Entstehung der Ansiedlung in Nord-Ontario, bei Reesor, Ont. Es geht ihm verhältnismäßig gut.

Witwe David Hübert wohnt auf einer Farm bei Wellesley, Ont.

Witwe Jakob Isaak, geborene Maria Franz Dück, wohnt mit 3 Kindern bei Yarrow, B. C. Sie hat ihre 5-Acker Farm noch nicht ganz bezahlt. Sie beschäftigt sich mit Milchwirtschaft und Gartenbau. Die Einnahmen sind verhältnismäßig gut. Sie haben die Reiseschuld bezahlt. Der Anfang ist schwer gewesen. Sie haben ausgeschafft und auch in Sask. versucht zu farmen. Jakob Isaak starb 1922 in Nr. 9, als sie zurückgezogen waren nach dem Terek.

Kornelius Penner, der auf dem Terek Lehrer, Bauer, Bankdirektor und in letzter Zeit auch Oberschulze war, ist hier in Canada einer der führenden Pioniere im Urwalde Nord-Ontarios und Prediger der Gemeinde. 13 Jahre hat er schon mit seiner Familie bei Reesor, Ont. gelebt und gearbeitet und hat sich ein schuldenfreies Heim gründen können mit Haus, Land und Inventar.

Kornelius Isaak wohnt bei Rosthern, Sask., auf einer Farm. Die Depressionsjahre und die Trockenheit haben auch sie nicht verschont. Aber sie haben ein bedeutend schwereres Kreuz zu tragen als materielle Schwierigkeiten. Korn Isaak hat schon 5 Jahre an Nervenlähmung im Bett gelegen. Durch die geringste Veranlassung gerät er in große Aufregung. Sie empfehlen sich der Fürbitte. Sie haben 8 Kinder, in den Jahren von 3 bis 21. Die ältesten Kinder bearbeiten die Farm.(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt)

Silberhochzeit der Geschwister Pet. Friesen zu Brookdale, Man.

Nur selten hört man etwas von der Gemeinde zu Brookdale, und noch seltener kommt etwas von uns in die Spalten der Rundschau.

Das 25. Hochzeitsjubiläum der Geschw. Peter Friesen fand am 26. Juni d. J. in ihrem Hause statt. Zu dem Feste waren sämtliche Geschwister zu Brookdale und Moore Park mit ihren Familien erschienen. Auch waren liebe Geschwister von Winnipeg herbeigeeilt, um an dem Freudenfeste teilzunehmen. Es waren das der liebe Br. Heinrich Janzen und die zwei Familien Deleski und Jacob Friesen.

Die Einleitung zum Fest machte der Leitende unserer Gemeinde, Br. Jakob Löwen, mit dem Liede: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." Er machte besonders darauf aufmerksam, daß wir wohl tun, stille zu sein und unserem lieben Vater das Steuer in die Hand geben. Dann wurde ein umfangreicher Brief von Br. Johann Siemens, Regina, vorgelesen. So manch eine Schriftstelle wurde in demselben den Geschwistern auf den Weg gegeben. Nachdem der Chor das schöne Lied: „Sei gegrüßt" gesungen hatte, trat der Festredner, Br. H. Janzen, vor und eröffnete seine Ansprache mit dem Liede 620 aus Glaubensstimme: „Auf, laßt die Harfen hell erklingen!" Zu seinem Texte hattet er zwei Stellen aus Psalm 118, 24—26 und Psalm 92, 13—16 gewählt. Da Br. Janzen die Geschwister P. Friesen und besonders Schw. Friesen von Jugend auf wohl gekannt hat, konnte er so manches aus seinem eigenen und aus dem Leben der Geschwister erzählen, das ganz besonders erquickend, tröstend und stärkend wirkte. Er setzte ein so herzliches Ebenezer auf, das den lieben Gesch. Friesen und uns allen noch lange im Gedächtnis bleiben wird.

Nach der Festrede machte erst Br. Friesen, dann auch die Schwester Mitteilungen aus den 25 Jahren ihres glücklichen Ehelebens. Es waren glückliche Jahre, aber nicht immer sonnige; aber sie mußten doch sagen: „Der Herr hat alles wohl gemacht."

Dann wurde ein reichhaltiges Programm von Liedern vom Chor und Gedichten von Sonntagsschülern und Erwachsenen geliefern, worauf Br. Janzen das Lied „Bis hieher hat mich Gott gebracht" vorsagte und zum Schluß betete.

Nach dem Gottesdienste wurde für das leibliche Wohl der Festgäste auf's reichste gesorgt.

Mit brüderlichem Gruße,

Peter Wiebe.

Minnedosa, Man.

Einladung zum Eintritt in die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna, Manitoba.

Die Mennonitische Lehranstalt in Gretna, Manitoba

eröffnet ihr achtundvierzigstes Schuljahr den 15. September und ladet alle strebsamen und lernlustigen jungen Leute ein, die Gelegenheit wahrzunehmen, die sie ihnen zur Erlangung einer wünschenswerten geistigen Ausrüstung bietet. Da es anzunehmen ist, daß es manche Personen gibt, die mit den Gelegenheiten, die diese Anstalt zur Erlangung einer guten Bildung bietet, nicht bekannt sind, so soll in dem Folgenden alle erforderliche Auskunft über dieselbe gegeben werden.

Zweck der Anstalt.

Die Anstalt ist hauptsächlich zu dem Zweck gegründet worden, Lehrer auszubilden, die den Wünschen der mennonitischen Gemeinden entsprechen. Diese Wünsche bestehen darin, daß die Lehrer einen vorbildlichen Wandel führen, die Regierung in Bezug auf ihr Wissen und Können befriedigen und imstande sind, einen befriedigenden Unterricht in der Religion und in der deutschen Sprache zu erteilen. Da aber gut geschulte Kräfte auch auf andern Gebieten nützliche Dienste verrichten können, so öffnet die Anstalt auch gerne ihre Türen solchen jungen Leuten, die zunächst nur ihr Wissen erweitern und ihre Gaben entwickeln möchten.

Lage der Anstalt.

Die Anstalt ist auf einem sechs Acker großen Grundstück gebaut, das sich unmittelbar an den nordwestlichen Teil des Stadtplanes von Gretna anschließt. Sie ist abgelegen genug, um die nötige Stille zu ungestörter Arbeit bieten zu können und doch nahe genug, um von den Wohnungen aus leicht erreichbar zu sein. Das Städtchen selber ist sehr freundlich in der Nähe des Pembina Flusses und des denselben besäumenden Wäldchens gelegen. Die sie umgebenden Naturschönheiten bilden keine geringe Anziehungskraft für die studierende Jugend. Die Bahnverbindung mit den verschiedenen Ortschaften in Süd-Manitoba ist recht gut.

Der Lehrplan.

Dieser umfaßt vier Jahre. Die Arbeit entspricht den von der Regierung für die verschiedenen Klassen der Hochschule vorgeschriebenen Lehrgegenständen mit Deutsch und Religion als Zugabe.

Die folgende Zusammenstellung gibt die Lehrfächer an, die in den betreffenden Jahren gelehrt werden. Im Unterricht wird in den Lehrfächern, die in englischer Sprache angegeben sind, die englische Sprache gebraucht, und in den Lehrfächern, die in deutscher Sprache angegeben sind, die deutsche Sprache.

1. Jahr (Grade IX)

English
History
Mathematics
Science
Singing
Physical Education
Deutsch
Biblische Geschichte
Katechismus
Ethik

2. Jahr (Grade X)

English
Literature
Composition
History
Algebra
Geometry
Biology
Singing
Physical Education
Deutsch
Kirchengeschichte
Biblische Geschichte
Ethik

3. Jahr (Grade XI)

English
Composition
Literature
History
Algebra
Geometry
Physics
Chemistry
Physical Education
Deutsch
Glaubenslehre
Mennonitengeschichte
Ethik

4. Jahr (Grade XII)

Composition
Novel
Poetical Literature
Drama
History
Algebra
Analytical Geometry
Trigonometry
Physics
Chemistry
Deutsch
Mennonitengeschichte
Glaubenslehre
Ethik

Bemerkungen zu dem Lehrplan.

Biblische Geschichte. — Es werden abwechselnd das eine Jahr die biblischen Geschichten des Alten Testaments und das andere Jahr die biblischen Geschichten des Neuen Testaments behandelt. Von den Schülern wird verlangt, daß sie die Geschichten frei erzählen können, nachdem dieselben in der Klasse erklärt und besprochen worden sind. In der Behandlung der biblischen Geschichten wird ein Doppeltes bezweckt: tieferes Verständnis des göttlichen Heilsplanes und Weckung und Förderung des religiösen Lebens.

Katechismus. — Zweck dieses Unterrichts ist derselbe wie in der biblischen Geschichte. Der ganze Katechismus wird auswendig gelernt.

Kirchengeschichte. — Gründung der christlichen Kirche. Lehrstreitigkeiten. Das Papsttum. Das Mönchtum. Verbreitung des Christentums unter den Germanen. Die Kreuzzüge. Das Verderben der Kirche. Die Reformation. Entstehung der verschiedenen protestantischen Gemeinschaften. Der Pietismus. Der Nationalismus. Erwachen des Missionsgeistes und andere Erscheinungen der neueren Zeit.

Besondere Aufmerksamkeit wird der mennonitischen Geschichte gewidmet. Z.B. die Entstehung der mennonitischen Gemeinschaft. Unterscheidungslehren. Hervorragende Führer. Ausbreitung. Verfolgung. Innere Kämpfe und Spaltungen. Die Schicksale der Mennoniten in den verschiedenen Ländern.

Glaubenslehre und Mennonitengeschichte soll in den obersten beiden Klassen gelehrt werden.

Die Glaubenslehre soll sie fester in den Hauptdogmen unseres Glaubens gründen.

Die Mennonitengeschichte soll dazu beitragen, daß ihr Verständnis für unser Volk, für seine Kämpfe und Leiden und für seine Mission hier auf Erden erweitert und geklärt werde.

Ethik soll in diesem Jahre in allen Graden unterrichtet werden, um die Schüler mit den Forderungen der christlichen Moral vertraut zu machen.

Deutsch. — Die Uebungen im Deutschen bestehen in Lesen, Deklamieren, Rechtschreiben, Aufsatzschreiben, Grammatik, Literatur und Literaturgeschichte. Es wird mit entschiedener Konsequenz auf eine deutliche und richtige Aussprache gehalten, ebenso auf grammatische Korrektheit und stilistische Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck. Die Schüler sollen die deutsche Sprache nicht nur notdürftig verstehen, sondern sich frei und geläufig in derselben ausdrücken können.

Im ersten und zweiten Jahr des Kursus stützen sich die Sprachübungen auf das „Lesebuch für evangelische Volksschulen Bayerns“ und auf das „Sprachbuch von Johannes Meyer.“

Im dritten und vierten Jahre werden außer den grammatischen und stilistischen Uebungen größere Gedichte und Dramen der deutschen Klassiker gelesen in Verbindung mit dem Studium der Lebensbiographie des betreffenden Schriftstellers.

Für die andern Lehrfächer gelten die Vorschriften des Unterrichtsministeriums dieser Provinz.

Zeugnis für Deutsch und Religion.

Die Schule verabfolgt den austretenden deutschen Studenten des XII. Grades ein Abgangszeugnis in deutscher Sprache, worin die Anzahl der Jahre angegeben wird, welche der Schüler in der Anstalt studiert hat. In dem Zeugnis wird weiter bestätigt, daß der Schüler sich eines gesitteten Betragens befleißigt hat, daß er am Unterricht des Deutschen und der Religion entweder teilgenommen hat, oder erfolgreich teilgenommen hat, oder es wird auch noch hinzugefügt, daß er qualifiziert ist, in den Distriktschulen Deutsch und Religion zu unterrichten, je nach dem Erfolg, mit welchem der Schüler diese Fächer studiert hat.

Einrichtungen.

Die Anstalt besitzt ein schönes, großes, sehr praktisch eingerichtetes Schulgebäude. Es ist 72 Fuß lang, 54 Fuß breit und drei Stock hoch, und enthält drei Lehrsäle, eine Kapelle, ein Laboratorium, ein Bibliothekszimmer und 26 Logierzimmer. Im Erdgeschoß befinden sich außer anderen Räumlichkeiten eine Küche mit einem Speisesaal, in dem 60 Personen zu gleicher Zeit speisen können. In dem ersten Stockwerk befinden sich die Lehrsäle, die Kapelle, welche 40 bei 24 Fuß groß ist, und das Bibliothekszimmer. Im zweiten und dritten Stock befinden sich die Wohnstuben für die Kostgeberfamilie, für einen Lehrer und die Logierzimmer für die Schüler. Die Logierzimmer sind versehen mit Tischen, Stühlen, Waschtischen mit Zubehör, Bettstellen für einzelne Personen und dazu passende Matratzen. Jedes Zimmer ist für zwei Schüler eingerichtet, doch können in einigen der größeren Zimmer auch drei Schüler logieren, so daß in dem Anstaltsgebäude etwa 50 Schüler Aufnahme finden können.

Mädchenresidenz. — Im Anstaltsgebäude werden nur männliche Schüler aufgenommen. Weibliche Schüler finden Aufnahme, Beköstigung und Betreuung in einer besonderen Mädchenresidenz. Es ist für uns eine Genugtuung, dieses melden zu dürfen. In diesem Mädchenheim sind christliche Hauseltern angestellt, welche dafür aufzukommen haben, daß es den Mädchen weder an leiblicher noch an geistlicher Betreuung fehle.

Das Kostgeld für die Mädchen ist nach wie vor $12.00 monatlich. Es wird erwartet, daß alle Mädchen, die unsere Schule besuchen wollen, in dieser Mädchenresidenz ihr Quartier nehmen, wenn sie nicht beim Leiter der Anstalt untergebracht sind.

Auch im Internat für männliche Studenten sind Hauseltern angestellt, was die Betreuung der Studenten bedeutend erleichtern wird.

Was ein Schüler mitbringen sollte.

Schüler von auswärts müssen ihr eigenes Bettzeug mitbringen, sowie Handtücher und Seife.

Bibliothek.

Die Bibliothek umfaßt 1700 Bände und enthält wertvolle Nachschlagbücher, geschichtliche und literarische Werke. Alle Bücher derselben dürfen von den Schülern frei benutzt werden.

Aufnahmebedingungen und einige Regeln.

Die Anstalt ist offen für Schüler beiderlei Geschlechts und jeder kirchlichen Benennung. Für die Aufnahme ist erforderlich, daß der Zögling einen befriedigenden Ausweis über sein

bisheriges Betragen beibringen kann und in seinen Kenntnissen den Anforderungen des achten Grades entspricht.

Von allen Schülern, ob sie in der Anstalt oder außerhalb derselben wohnen, wird erwartet, daß sie sich eines gesitteten, anständigen Betragens befleißigen und sich keine Freiheiten erlauben, die nicht in einer christlichen Familie gestattet werden. So ist, z. B., der Besuch der Schenken, Spielhallen und Tanzböden durchaus nicht gestattet, ebenso auch nicht der Anschluß an Sport-Klubs.

Alle geschäftlichen Angelegenheiten sind in den Freistunden von 4—6 Uhr abends oder von 12—1 Uhr mittags zu besorgen. Nach 7 Uhr abends an gewöhnlichen Tagen und nach 8 Uhr an den Sonnabendabenden und Sonntagen sollen alle Schüler auf ihren Zimmern sein, und das gegenseitige Besuchen auf den Zimmern ist außerhalb der Freistunden nicht gestattet. Männliche und weibliche Zöglinge dürfen sich gegenseitig, ohne die vorher eingeholte Erlaubnis des Prinzipals, überhaupt nicht besuchen. Die Pflege von sogenannten Bekanntschaften ist ebenfalls nicht gestattet.

Zöglinge, die in der Anstalt logieren, sind der Aufsicht eines Lehrers unterstellt und haben sich, was Verhalten im Hause betrifft, seinen näheren Anordnungen zu fügen.

Alle Zöglinge, die aus mennonitischen Familien kommen, müssen die sonntäglichen Gottesdienste in der Anstalt besuchen. Zöglinge aus nicht-mennonitischen Familien brauchen nicht an den Gottesdiensten in der Anstalt teilzunehmen, müssen dann aber die Gottesdienste ihrer eigenen Gemeinschaft besuchen. Abweichungen von dieser Bestimmung sind nur unter spezieller Vereinbarung mit dem Prinzipal gestattet.

Schulkleid für Mädchen.

Um es zu verhüten, daß ärmere Mädchen, die sich nicht so gut kleiden können, wie reichere, sich beschämt fühlen, und um einer guter Sitte zu folgen, die in manchen Schulen beobachtet wird, sollen alle Mädchen einfache Kleider, wenn möglich, von dunkelblauem Zeug und nach demselben Muster gemacht, tragen. Das Schulkleid soll einfach gemacht sein, mit langen Aermeln und nicht niedrigem Halsausschnitt.

Anmerkung. — Die vom Direktorium gutgeheißenen Schulregeln sind auf besonderen Blättern gedruckt worden und werden vom Leiter der Anstalt allen Anfragenden unentgeltlich zugeschickt.

Besondere Vorteile, die diese Anstalt gewährt.

Die Schüler empfangen Unterricht von gut geschulten, christlich gesinnten Lehrern, denen das wahre Wohl der Schüler am Herzen liegt. Diese machen es sich zur Aufgabe, mit den Schülern ein freundliches Verhältnis zu unterhalten und teilnehmend auf alle ihre Bedürfnisse, Fragen und Sorgen einzugehen. — Dadurch, daß die Arbeit unter vier Lehrern verteilt ist, bekommen diese Gelegenheit, den Unterricht gründlich zu erteilen und den Schülern alle erforderliche Mithilfe angedeihen zu lassen. In den meisten mehrklassigen Schulen, deren Kursus auch so weit geht, wie der dieser Anstalt, wird ein großer Teil dieser Arbeit von nur einem Lehrer getan, und da kann die Arbeit nicht so gründlich sein, als wo mehrere Lehrer sich in dieselbe teilen, und der Einfluß von einer Person kann nicht so vielseitig sein, wie der Einfluß von mehreren Personen.

Der Einfluß der Anstalt ist ein entschieden christlicher. Nicht nur wird in allen Klassen Religionsunterricht erteilt, sondern der gesamte Unterricht ist von der christlichen Weltanschauung durchhaucht. Ferner wird das religiöse Leben gepflegt durch sonntägliche Gottesdienste, die in der Anstalt abgehalten werden und durch Sonntagsschule und Jugendverein.

Von besonderem Wert für die Schüler ist auch das Zusammenwohnen in der Anstalt. Dies verbrüdert sie und bietet ihnen einen gewissen Ersatz für die Entbehrung des Familienlebens, während sie von daheim fort sind. Durch den täglichen Verkehr miteinander werden manche scharfen Kanten des Charakters abgerieben und manche übertriebene Empfindlichkeit wird kuriert. Man lernt auf andere Rücksicht zu nehmen und sich zu andern zu schicken, — eine sehr wertvolle Ausrüstung für's Leben.

Dadurch, daß die jungen Leute ihre Ausbildung in einer Anstalt ihrer eigenen Gemeinschaft erhalten, wird ihre Anhängigkeit an dieselbe bewahrt, was oft nicht der Fall ist, wenn sie fremde Schulen besuchen. Sie werden in dem Geist der Gemeinschaft erzogen, und wenn sie dann später in ihren Wirkungskreis treten, so haben sie ein besseres Verständnis für die Anschauungen und Ideale ihres Volkes und arbeiten mit besserem Erfolg.

Die Anstalt ermöglicht es den Studenten auch, durch Spiele und Sport den Körper gesund zu erhalten. Der große, mit Gras bewachsene Anstaltshof ist ein ausgezeichneter Platz für verschiedene Ballspiele, Tennis und anderen Sport. Im Winter bauen sich die Schüler gewöhnlich einen Eisrink ganz in der Nähe des Anstaltsgebäudes, wo man sich dann in den Freistunden lustig tummelt oder auch ein organisiertes Hockey spielt. Allerdings wird der Sport nur als Mittel zum Zweck, niemals aber als Selbstzweck angesehen.

Ausgaben.

Das Direktorium hat sich bemüht, durch Sammlung von Naturalien und Herabsetzung der Gehälter der Lehrer und anderer Angestellten, die Kosten für den Schulbesuch so niedrig wie möglich zu stellen, damit es weniger bemittelten Schülern möglich werde, die Schule zu besuchen. Die angegebenen Preise schließen für die Schüler im Internat Kost, Logis und Schulgeld ein.

Preise für Schüler im Internat:

Für Grad 9	$127.00
Für Grad 10	$137.00
Für Grad 11	$149.00
Für Grad 12	$159.00

Preise für Tagesschüler:

Für Grad 9	$32.00
Für Grad 10	$42.00
Für Grad 11	$52.00
Für Grad 12	$62.00

Die obigen Preise gelten aber nur für Schüler, welche die Schule das ganze Jahr von 9 Monaten besuchen. Für Schüler, die nur während eines Teiles des Schuljahres die Schule besuchen, wird die monatliche Rate um 35 Cents bis $1.00 erhöht.

Wer Grad 9 und 10 zugleich nimmt, muß den Preis für Grad 11 bezahlen.

Alle Zahlungen sind terminweise vorauszumachen. Der erste Termin reicht vom Anfang des Schuljahres bis Weihnachten, und die Zahlung für denselben muß unbedingt beim Eintritt gemacht werden. Der zweite Termin reicht vom ersten Januar bis zum 15. Juni, und die Zahlung für diesen Termin muß beim Eintritt nach Weihnachten entrichtet werden. Von diesen Zahlungsbedingungen darf nur in äußersten Fällen und bei genauer Vereibarung mit der Schulleitung abgewichen werden.

Zu den obigen Ausgaben kommt noch die Einschreibegebühr von $1.00 und die Auslagen für wissenschaftliche Experimente, welche für den neunten und zehnten Grad $3.00 betragen, für den elften $5.00 und für den zwölften $7.00. Dies sind aber nur einmalige Ausgaben und werden zu Beginn des Schuljahres entrichtet.

Die Lehrer.

Vier Lehrer sollen im kommenden Schuljahr sich die Arbeit teilen, wobei Lehrer D. P. Esau nur vier Monate seine ganze Zeit der Arbeit in der Anstalt widmen kann.

G. H. Peters,
Leiter der Anstalt, Lehrer der Mathematik, der Chemie und teilweise des Deutschen und der Religion.

D. P. Esau,
Lehrer des Deutschen und der Religion.

Johann Giesbrecht,
Lehrer des Englischen in den oberen Klassen, der Physik und teilweise der andern Wissenschaften.

Jakob Siemens,
Lehrer des Englischen in den untern Klassen, der Geschichte und der Mathematik in Grad 9.

Zeittafel.

Das Schuljahr umfaßt 9 Monate und ist in zwei Termine geteilt:

Der Herbsttermin von 14 Wochen, vom 15. September bis zum 21. Dezember 1938.

Der Wintertermin von 22 Wochen, der bis zur Mitte des Juni reicht.

Zu Weihnachten wird die Schule zwei Wochen ausgesetzt, zu Ostern eine Woche und zu Pfingsten nur während der Feiertage.

Schulfreunde und besonders Prediger und Lehrer werden freundlichst gebeten, die Gelegenheit, die die Anstalt zur Erlangung guter Schulkenntnisse bietet, zu weitgehendster Kenntnis zu bringen.

Anmeldungen oder weitere Anfragen wolle man richten an G. P. Peters, den Prinzipal der Anstalt.

Anmerkung. — Da die Zahl der im Internat lebenden Studenten beschränkt ist, tun die Studenten gut, wenn sie sich möglichst frühe beim Leiter der Anstalt anmelden, um sich einen Platz im Internat zu sichern. Es wäre auch erwünscht, wenn die Mädchen, welche die Schule besuchen wollen, sich rechtzeitig meldeten. Man fülle einfach den unten beigefügten Zettel aus, schneide ihn aus und sende ihn an den Leiter der Anstalt, Lehrer G. H. Peters. Letzterer ist auch gerne bereit, weitere Erkundigungen zu geben.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Anmeldezettel.

Name des Schülers: ....

....

Für welchen Grad: (9, 10, 11 oder 12) ....

....

Name der Eltern: ....

....

Adresse: ....

....

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba
Hermann Neufeld, Editor

Erscheint jeden Mittwoch

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung. $1.25
Zusammen mit dem Christlichen
Jugendfreund $1.60
Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Zur Beachtung.

1/ Kurze Bekanntmachungen u. Anzeigen müssen spätestens Sonnabend für die nächste Ausgabe einlaufen.

2/ Um Verzögerung in der Zusendung der Zeitungen zu vermeiden, gebe man bei Adressenänderungen neben dem Namen der neuen auch den der alten Poststation an.

3/ Weiter ersuchen wir unsern Leser, dem gelben Zettel auf der Zeitung volle Aufmerksamkeit zu schenken. Auf demselben findet jeder neben seinem Namen auch das Datum, bis wann das betreffende Abonnement bezahlt ist. Auch dient dieser Zettel unseren Lesern als Bescheinigung für die eingezahlten Lesegelder, welches durch die Aenderung des Datums angedeutet wird.

4/ Berichte u. Artikel, die in unseren Blättern erscheinen sollen, möchte man auf besondere Blätter u. nicht mit anderen geschäftlichen Bemerkungen zusammen auf ein Blatt schreiben.

Information gewünscht

Da unsere Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Canada vom 28. bis 30. Juli in Eigenheim bei Rosthern, Sask., und die Allgemeine Konferenz der Mennoniten von Nordamerika vom 31. Juli bis zum 7. August in Saskatoon tagt, und mehrere Brüder von Winnipeg und Manitoba an diesen Konferenzen teilnehmen möchten, es ihnen aber an billiger Fahrgelegenheit fehlt, möchten solche, die per Auto um diese Zeit bis in die Gegend von Saskatoon oder Rosthern zu fahren gedenken und noch Passagiere mitnehmen können, Mitteilung erhalten. Sie möchten das, ebenso auch die Personen, die von solcher Gelegenheit Gebrauch machen wollen, dem Unterzeichneten zur Vermittlung mitteilen.

Benjamin Ewert,
286 River Ave., Winnipeg.

Mitteilungen aus Manitoba.

Unsere Gemeinden in Manitoba haben unlängst mehrere Predigerbesuche von auswärts gehabt. — Am 8. Juni kam Missionar P. J. Wiens von Indien und am 15. Juni Rev. H. A. Fast von Newton, Kansas in Winnipeg an. Beide haben dann bis Mitte Juli die verschiedenen Gemeinden in Manitoba, wohl an 40 Orten, besucht und mit Vorträgen gedient. — Nun sind beide nach verschiedenen Orten in Saskatchewan weiter gereist.

Am 6. Juli kam Rev. J. M. Regier von Newton, Kansas, der vornehmlich im Interesse von Bethel College reist, in Winnipeg an. Auch er hat in Manitoba mehrere Orte besucht, und ist auch bereits schon weiter nach Orten in Saskatchewan gereist.

Auch besuchen seit dem 1. Juli folgende Brüder unsere Gemeinden: Missionar Thießen von Java oder Sumatra, und Rev. N. W. Bahnmann von Sardis, B. C.

Alle diese Brüder waren auch gegenwärtig auf unserer Manitoba Provinzial Konfrenz, welche am 11. und 12. Juli in Lowe Farm tagte; mit vorangehendem Missionsfeste und Jugendvereinsprogramm am Sonntag; wo sie auch herzlich willkommen waren und sich auch betätigen konnten. Diese Konferenz war verhältnismäßig recht zahlreich besucht.

Vom 2. — 5. Juli tagte auch die Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinde in Winnipeg, welche sehr zahlreich besucht war; am Festsonntag wohl über 2000 Personen. Wichtige Angelegenheiten im Interesse des Reiches Gottes und Heil der Menschenseelen kamen zur Erwägung und Beschlußfassung.

Am 13. Juli fand in Halbstadt unter sehr zahlreichen Beteligung (nahe an 1000 Personen) das Begräbnis von Br. Wilhelm Heinrichs, der durch ein Autounglück plötzlich zutode gekommen war, statt. — Er war, sowie Rev. D. P. Esau und Gattin, von Hause gefahren, um eine Besuchsreise nach Ontario zu machen. Etwa 200 Meilen von Hause geschah das Unglück; indem der Erwähnte, durch schlechten Weg verursacht, die Kontrolle am Auto verlor, und gegen das Geländer einer Brücke geriet; und das Unglück war geschehen. Auch waren Frau Heinrichs und Esaus beide ziemlich beschädigt; die beiden erwachsenen Kinder kamen mit dem Schrecken davon.

Vom 1. — 6. Juli war Unterzeichneter zu Reesor, Nord-Ontario (700 Meilen von Winnipeg) auf Einladung der dortigen Gemeinde hin, daselbst mit Predigt, Beratung, Taufe, Abendmahl, etc. zu dienen. — Vom 18. — 20. Juni hat er der Herold Gemeinde bei Morden ebenfalls mit Predigt, Taufe, Abendmahl, Fußwaschung, Beratung, etc. gedient. — Sonst ist seine Arbeit ja seit Neujahr vornehmlich in Winnipeg gewesen; sonntäglich gepredigt, Katechismusunterricht erteilt, am 15. Mai 7 junge Personen getauft, am 29. Mai das heilige Abendmahl unterhalten, allerlei in Angelegenheit unserer Konferenz und im Interesse unserer Gemeinschaft getan, viel Korrespondenz besorgt, etc.

Benjamin Ewert.
Winnipeg, den 16. Juli 1938.

Das Erleben unserer Rußlanddeutschen.

Was wir in Rußland erlebt haben wiegt mehrere Jahrhunderte der Geschichte auf. Es ist eine Frage, ob die Christenverfolgung unter den römischen Kaisern oder auch der Reformationszeit die Christenverfolgung in Rußland — ich meine überhaupt, nicht nur unseres Mennonitenvolkes — an Harte oder Schwere übertroffen haben. Nehmen wir ein Beispiel: Unter dem römischen Kaiser Nero kommt Paulus als Gefangener nach Rom. Er wird durch eine Kette mit einem römischen Soldaten zusammen geschlossen. Ein Ende der Kette hat Paulus an seinem Arm, das andere muß der Soldat am Arm haben. Er wohnt in seinem gemieteten Hause — oder vielleicht auch auf dem Hofe, predigte er „unverboten". Es entsteht eine große Gemeinde. Er nimmt alle auf, ungehindert, die zu ihm kommen. Pflegt Einzelseelsorge. Hier schreibt er seine Briefe, die auch bis auf uns gekommen sind. Die Boten mit den Briefen gehen ihren Weg ungehindert. Er ermahnt die Christen, der Obrigkeit gehorsam zu sein usw., denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott". Röm. 13, 1 bis 7 und andere Stellen. Man vergleiche die dort geschilderten Verhältnisse mit denen in Rußland. Dort war immer noch Religion, auch bei den Katholiken im 16. Jahrhundert. Hier gilt der Kampf jedweder Religion und besonders dem Christentum, aber auch den gottgesetzten Ordnungen: Ehe, Familie usw.

Noch während der Verfolgung der sog. Taufgesinnten wurden Aufzeichnungen gemacht und unmitterbar darauf ein großes Werk der „Märtyrerspiegel der Taufgesinnten" herausgegeben, der in Rußland wohl 9 Rubel kostete. Später gab Gottlieb Schaad, der Aeltere, ein kleines Märtyrerbuch heraus, welches wohl in fast allen unsern Familien gefunden wurde.

Ueber das Geschehen in Rußland wurde auch bald am Anfang eine und das andere geschrieben, meistens nicht vom Standpunkte eines gläubigen Christen, wie wir das verstehen. Ich bin mir vollständig gewiß, daß es des Herrn Fügung und Führung war, daß ich mehr als ein Jahr lang mich auf vielen Stellen in Rußland verstecken mußte, daß ich dabei viel Gelegenheiten bekam, die Stimmung des Volkes kennen zu lernen, aber auch manche Vertreter und Beamte der Partei zu sprechen und von ihnen zu hören, so daß ich genau wußte, so ist es, und daß ich deshalb als Zeuge auftreten durfte, was ich auch getan habe. Ich habe dann etliche Bücher geschrieben: „Bilder aus Sowjetrußland" 183 Seiten. „Unsere Brüder in Not" 160 Seiten. „Meine Flucht" persönliche Erfahrungen, 160 Seiten. Diese drei a. 50c. postfrei. Zusammen billiger. Das zuletzt genannte Buch ist auch ins Englische übersetzt und besonders von Rev. Ger. B. Winrod D. D. Herausgeber des „Defender" aufs wärmste empfohlen. Eine kleinere Schrift, die an der Hand von Erlebnissen eine Familiengeschichte bringt „Auf dunklen Pfaden" 35c.

Man hat meinen Schriften vielfach nicht das entsprechende Vertrauen entgegengebracht, oder man hat geglaubt, auch in Rußland, die dortige Regierung werde es schließlich doch einsehen, daß es so nicht gehen könne, sie werde milder werden, und am Ende werde alles gut gehen. Man hat nicht damit gerechnet, daß hinter dieser Bewegung dämonische Mächte walten. Gegenwärtig ist der Terror dort viel schlimmer als jemals vorher. Die Welt wird staunen wenn erst alles klar werden wird.

Unsere Kinder und auch unsere amerikanischen Mitbürger müßten es wissen, was dort war und gegenwärtig noch ist, schon mehr als 20 Jahre lang. Ich habe auch ein Heft in englischer Sprache drucken lassen „Results of Communism in Russia", 24 Seiten, einzeln postfrei 7c, Dutzend und mehr nur a 4c. Schon einige Tausend sind verbreitet. Wenn die deutschen Bücher direkt von Deutschland als Postpakete geschickt werden könnten, würde ein sehr großer Nachlaß gewährt werden. A. Kröker.



Die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna, Manitoba.
(Siehe Einladung auf Seite 4)



Der Männerchor von Winkler, der uns allen über Radio schon so schön gedient hat. Der Dirigent, K. H. Neufeld, sitzt vorne in der Mitte.

Selbstschützler!
Etwas zum Nachdenken, aber keine Debate.

Wie alle Nationen, wollen auch wir unserer Toten gedenken, welche für uns ihr Leben ließen. Wir verstehen die Wehrlosigkeit anders, und zwar so: „Sei rachelos und stecke dein Schwert (Zunge) in die Scheide!"

Ich muß zurückdenken an unsere Religionsstunden bei Herrn B. H. Unruh in der Kommerzschule. Dort saßen wir alle zusammen, Mennoniten, Lutheraner und Katholiken. Aus einer Bibel wurde die christliche Dogmatik ausgelegt, und keiner von uns kam auf den Gedanken, daß jeder anders glauben muß, um in den Himmel zu kommen. Wir lernten die Hauptsache der christlichen Religion — ich meine, die Erkenntnis des versöhnenden Blutes Christi.

Später mußte der Entschluß gefaßt werden: „Der Christ und seine Stellung den Banden gegenüber, welche uns immer mehr bedrohten." Heute lesen wir in der Rundschau B. H. Unruh's, Karlsruhe, Berichte, z. B.: Der Halbstädter Delegat K. W. — Dann auf den Menn. Konferenzen merkt man, daß die Frage über Wehrlosigkeit wie ein rohes Ei behandelt wird.

Das mennonitische Archiv bittet um Material. Will man denn einer Tatsache, welche aus der menn. Geschichte nicht zu streichen ist, mit Stillschweigen aus dem Wege gehen?

Kameraden, warum wird es gerade uns Deutschen immer so schwer gemacht, friedlich unter dem Lichte der Sonne zu wandern. Es war immer ein Verbrechen, Deutsche gegen Deutsche in den blutigen Vernichtungskampf zu führen; ein Verbrechen gegen Gottes Gebot — ob es nun Könige und Fürsten, Bischöfe oder Ritter auf sich luden. Aber damals waren diese Frevel die Folge des Kampfes zwischen Papst und Kaiser, der im deutschen Volke den gegen Gottes Schöpfung ankämpfenden Klerikalismus schuf. Der Klerikalismus zeugte die Teilstaaten, die Zerteilung des Volkes unter zahlreiche Teilherrscher.

Wollten nicht schon damals viele Mennoniten ihren Menno in Bahn setzen? Laut Mennos Biographie — ja. Dieses gab Menno damals die Veranlassung zur passiven Wehrlosigkeit der Religionsherrschersucht.

So ist's zum Teil auch heute noch. Man zerbricht sich den Kopf darüber, wie man diesem selbstmörderischen Kampf, Christ gegen Christ, ein Ende machen könne; immer stößt man auf den Gegensatz der Herrscherhäuser. Schließlich kommt man zu der Ueberzeugung, daß wir deutschen Christen nicht Religionsherrscher brauchen, sondern Religionsführer; denn ein Herrscher sieht sein Recht persönlich, ein Führer sieht seine Pflicht sachlich. — Weiter, daß uns Deutsche nur ein Wunder aus diesen hindernden Zustand erretten kann.

Dieses Wunder Gottes ist geschehen. Nach dem heldenhaften Kampf, den die Geschichte kennt, fallen allmählig sämtliche deutschen Herrscher der Unnatur ihrer Stellung zum Opfer.

Das deutsche Volk auch im Auslande macht eine Reformation durch, und keiner von uns wird unberührt bleiben.

Kameraden, wir werden auf gar keine Debaten eingehen, es hat keinen Wert! Wir halten an unserem Vorhaben fest und wollen mit allen Deutschen, welche uns verstehen, einen Gedenktag anberaumen. Herr F. Kammerloch hat im Nordwesten vom 6. Juli einen Vorschlag gebracht. Seine Worte sind: „Dazu nicht nur die Selbstschützler einzuladen, sondern alle deutschen Volksgenossen, welche sich mit Gottes Hilfe aus Rußland herüberretten durften, ist doch die alte Heimat allen gleich teuer gewesen. Die Versammlung könnte auch womöglich in einer Kirche einberufen und bei dieser Gelegenheit ein Dankgottesdienst abgehalten werden, und man könnte dazu Diener am Worte Gottes aus der alten Heimat einladen. Ich dachte gleich an B. H. Unruh-Karlsruhe, welcher im Selbstschutz, und Aelt. Jacob H. Janzen-Kitchener, welcher im Deutschen Bataljon unsere Feldprediger waren. Ja, es wäre gut! Ein Komitee wird ein Programm ausarbeiten, nachdem wir unserer toten Helden gedenken werden.

Kameraden, kommt mit Vorschlägen, aber bitte Eure Namen anzugeben — dem Mutigen gehört die Welt!

Der Herr bewahre Canada und uns hier vor Zeiten, welche unsere Gefallen und wir drüben erleben mußten. Gruß,

Peter Schmidt, Winnipeg.

Aufruf an die Rußlanddeutschen.

In der Rundschau wurde von dem Selbstschützler Herrn P. Schmidt aus Winnipeg die Frage angeregt, ob es nicht erwünscht wäre, daß alle in Rußland gewesenen Selbstschützler, die sich heute in Canada befinden, hier in Winnipeg zusammenkommen möchten, um alte Erinnerungen auszutauschen und der in Rußland gefallenen Kameraden in Ehren zu gedenken. Dieser gute Gedanke wurde in einer Nummer des Nordwesten von dem Selbstschützler F. Kammerloch, auch hier in Winnipeg wohnend, unterstützt, mit der Bemerkung, zu diesem Erinnerungs- und Gedenktage nicht nur alle Selbstschützler, sondern alle rußlandsdeutschen Volksgenossen, welche unserer Feier bewohnen möchten, und bei dieser Gelegenheit einen allgemeinen Erinnerungs- u. Dankgottesdienst abzuhalten, und auch der noch in Rußland weilenden Brüder und Schwestern fürbittend zu gedenken. Aus dieser Bewegung ist nun aus gewesenen Selbstschützlern und anderen Rußlandsdeutschen ein Komitee herausgebildet, welches Folgendes beschlossen hat: Einen allgemeinen Erinnerungstag an unsere alte Heimat, an unsere durch den roten Terror verlorenen Volksgenossen, wie auch der jetzt noch dort Schmachtenden zu veranstalten, an einem Sonntage im Herbst, mit einer Vorfeier am Sonnabend Abend. Tag und Ort der Veranstaltung wird in allen deutschen Zeitungen Winnipegs noch besonders bekannt gegeben werden, und alle Rußlandsdeutschen Volksgenossen aus der Stadt und von den Farmen aus ganz Canada sind schon jetzt zu dieser Feier freundlichst eingeladen, wie auch alle anderen deutschen Volksgenossen, ganz gleich aus welchem Lande sie auch herkommen mögen. Bei der Vorfeier am Sonnabend werden etliche Rußlandsdeutschen über die alte Heimat sprechen und soll auch zur Verschönerung des Abends ein 4aktiges Theaterstück, „Unser Selbstschutz", von einer deutschen Theatergruppe von Winnipeg vorgeführt werden. Das Stück ist von dem Selbstschützler P. Schmidt aus dem Leben der Selbstschutzzeit wahrheitsgetreu geschrieben.

Das Organisationskomitee möchte gerne eine Liste aller Gefallenen, Ermordeten oder sonstwie durch den roten Terror ums Leben Gekommenen zusammenstellen, und bittet daher alle rußlandsdeutschen Volksgenossen, die einen Verlust in ihrer Familie haben, dem Komitee sofort Namen, Alter und Wohnort, wie auch die Gelegenheit, bei welcher der Betreffende zu Tode kam. Auch die Namen aller derer, welche aktiv an der Verteidigung der Heimat teilgenommen haben, wäre dem Komitee sehr erwünscht. Auch wer einen Verwandten verloren hat, möchte uns über diesen Genaues berichten. Schreibt bitte zeitig an das Komitee.

Kom. der Rußlandsdeutschen.
634 Redwood Ave, Winnipeg.

Radioprogramm

Freitag, den 29. Juli, um 8 Uhr 45 Min. abends, wird ein Programm unter Leitung von K. H. Neufeld gegeben werden. Außer Gesangen wird auch der bekannte mennonitische Violinspieler Armin Sawatzky mit Solis dienen.

J. G. Neufeld teilt seinen Freunden und Korrespondenten mit, daß er von seinem Posten als Lehrer an der Menn. Lehranstalt zu Gretna resigniert hat. Er befindet sich jetzt auf der Universität Michigan, wo er Vorlesungen in Mathematik, englischer Literatur und Geschichte der Reformation hört. Seine Adresse ist: 719 Oakland Ave., Ann Arbor, Mich., USA.

Pfarrtöchterlein Gretel.

von

L. Haarbeck.

(Fortsetzung.)

„Ja, mein Kind, eine Mutter habe ich noch, gottlob, aber mein lieber Vater ist vor zwei Jahren gestorben", war die Antwort, und das weiche, kleine Kinderhändchen fuhr liebkosend über der Zofe Wangen, als wenn es die Trauer um den verstorbenen Vater wegwischen wollte.

„Gelt, Elise, alle Menschen haben eine Mutter?" fragte das kleine Mädchen weiter.

„Gewiß, aber vielen stirbt sie schon frühe, und das ist sehr traurig", seufzte Elise.

„Deine Mutter ist aber nicht frühe gestorben, gelt nicht, Elise?" war die ängstliche Frage.

„Nein, meine Mutter lebt noch, aber sie ist krank, so daß ich fürchten muß, sie lebt nicht mehr lange."

Ellen holte schnell ihr Taschentuch herbei und trocknete damit zwei Tränen auf Elisens Wangen. Dabei erschienen in ihren Augen zwei helle Tropfen, die Elise wegküßte.

„Was hat deine liebe, arme Mutter?" fragte Ellen teilnehmend.

„Eine kranke Lunge", war die Antwort.

„Kann der Herr Doktor die nicht heil machen, oder der liebe Gott? Der kann doch alles."

„Da müßte meine Mutter im Winter in warme Länder reisen, Kind, dann würde sie vielleicht wieder gesund."

„Warum reist deine Mutter nicht in warme Länder?"

„Weil es zu viel Geld kostet."

„Was kosten denn warme Länder?"

„Sehr viel Geld, Kind, ich weiß gar nicht wieviel."

Lange lag Ellen jenen Abend in ihrem Bettchen und dachte nach. Mutter hatte ihr gesagt, in acht Wochen komme das Christkind, das bringe guten Kinder alles, was sie sich wünschen. Da hatte sich Ellen das Land ohne Meer gewünscht, und Frau Edith hatte ihr versprochen, daß Weihnacht in Kenzingen bei den lieben Verwandten gefeiert werden solle, wo es kein Meer gab. O, wie hatte sich das kleine Mädchen danach gesehnt, einmal das Rauschen nicht mehr zu hören, einmal die Wellen, die immer und immer wieder kamen, nicht mehr zu sehen! Nun sollte aber Elisens Mutter in warme Länder reisen! Die war krank und hatte kein Geld!

Als spät abends Frau Edith sich noch einmal über ihren Liebling beugte, sahen zwei große Augen zu ihr auf.

„Muttchen", sagte das Kind entschlossen, „Christkind soll mir nicht das Land ohne Meer bringen, es soll Elisens Mutter warme Länder bringen."

Frau Edith küßte ihr Kind und versprach, es dem Christkind sagen zu wollen.

So war Ellen der Sonnenschein des Hauses geworden, und nur zwei Augen im Hause konnten ihn nicht ertragen, diesen Sonnenschein, und das waren Gretels dunkelbraune Augen.

Ihre Tante hatte sogleich bemerkt, daß Gretel ihr Kind nicht mit den freundlichsten Blicken betrachtete. Darum nahm sie ihre Nichte liebevoll auf d. Schoß und sprach zu ihr mit freundlichen, ernsten Worten. „Ich habe dich nicht weniger lieb, mein Kind, ganz gewiß nicht. Onkel Fritz und ich, wir müssen nun unserm wiedergefundenen Kinde mehr nachgehen, wir müssen es mit doppelter Liebe umgeben, damit es sich wirklich als unser Töchterchen fühlen lernt und die traurige Vergangenheit vergißt. Und dabei kannst du uns und dem Kinde helfen, wenn du es lieb hast wie ein Schwesterchen, wenn du nicht an dich, sondern an das Glück der andern denkst. Das mußt du noch lernen, und darum hat vielleicht der liebe Gott sie jetzt wieder ins Vaterhaus geschickt."

Aber Gretel wurde den Druck, der auf ihr lastete, nicht los. Warum sollte sie in allem nun den kleinen Mädchen weichen? Ellen war doch jünger als sie, und sie war doch zuerst im Hause gewesen! Spielten sie im Garten, dann brachte sicherlich der Gärtner Ellen Hände voll Blumen und Früchte! Traten sie in den Stall, dann lachte des Kutschers ganzes Gesicht, er hob Ellen in die Höhe und setzte sie auf Tante Ediths schönstes Reitpferd. Auch im Hause blickten alle auf Ellen, alle plauderten und lachten mit ihr, Gretel aber ließen alle stehen. Früher hatte das kleine Mädchen das gar nicht empfunden. In der Töchterschule in Boppard hatte sie von den „Modepuppen" gelernt, daß man mit Dienstboten und Untergebenen nur so viel spreche, wie nötig sei, und diese Regel hatte sie genau befolgt. War es ein Wunder, wenn alle Dienstboten schweigsam und ernst an ihr vorüber schritten, ja, wenn sie froh waren, mit Gretel nichts zu tun zu haben? Jetzt aber, da sie sah, wie aller Augen und Herzen sich für Ellen öffneten, da empfand sie es als Beleidigung, so zurückgesetzt zu werden. Dazu kam dann noch das böse Gewissen, das ihr mehr als einmal vorwarf: „Warum hast du dies nicht getan? Warum jenes unterlassen? Warum warst du Elise gegenüber immer so hochmütig? Warum hast du sie nie nach dem Befinden ihrer Mutter gefragt? Warum fiel dir nie ein, für Tante Edith Blumen zu pflücken? Onkel Fritz durch das Herbeischleppen der Pantoffeln oder des Hausrockes zu erfreuen, wie es sein Töchterchen jeden Tag so rührend tat? Warum hatte sie nicht auch einmal gesagt, so gut wie Rose könne keine Mensch kochen, und so wie Johannes' Pferdestall gebe es nicht viele? Warum, ja warum?" — Weil sie niemals an andere, immer nur an sich gedacht.

Aber die Schuld suchte Gretel nicht bei sich, die suchte sie bei den andern Menschen. Gegen alle, besonders aber gegen Ellen, bildete sich in ihrem Herzen eine Bitterkeit und ein Groll, den sie nur mit Mühe verbergen konnte vor Tante Edith und Onkel Fritz.

Außer sich war Gretel, als es hieß: „Uebermorgen ist Ellens Geburtstag!"

„Habe ich denn auch einen Geburtstag?" fragte klein Ellen sehr verwundert, „die Buben haben immer gesagt, ich hätte keinen Geburtstag."

Fritz Albrecht mußte lachen und versicherte seinem Töchterchen, daß es ganz gewiß einen Geburtstag habe.

Ellen jubelte, wie sie über alles jubelte, was ihr zuteil wurde. Sie hatte so viel entbehrt und „die Buben" hatten sie immer auf eine so grausame Weise zurückgesetzt, daß ihr alles, auch das, was andere Menschen für selbstverständlich halten, wie ein großes, kostbares Geschenk vorkam.

Daß der liebe Gott auch sie liebt, daß er auch für sie die Sonne scheinen und die Blumen blühen läßt, das waren Seligkeiten für die kleine Ellen, die ihr kleines, bis zum äußersten geängstigtes und gequältes Herzchen kaum zu fassen vermochte.

Gretel konnte und wollte diese Einfalt des Kindes nicht verstehen. Sie dachte nicht an die vernachlässigte, traurige Kindheit, die hinter Ellen lag, sie nannte in ihrem Innern das Kind mit all seinem kindlichen Reden und Denken „dumm".

Wenn sie allein mit Ellen war, verbarg sie ihre Meinung nicht, und das kleine, schwache Menschenkind, das alles glaubte und alles still hinnahm, was man ihm sagte, hielt sich für schrecklich dumm und Gretel für sehr gescheit. Sie wagte nie, Gretel zu widersprechen, u. tat alles gehorsam, was Gretel von ihr verlangte, ohne Murren, mit dem freundlichsten Gesichtchen.

Einmal spielten die beiden in einem entlegenen Winkel des Parkes. Es war ein herrlicher Spätherbsttag, die in England sehr selten, aber ganz außerordentlich milde und lau sind. Tante Edith hatte jedem der Kinder ein Stück Kuchen in ein Papier eingewickelt. Das sollten sie draußen essen. Sie hatten einen Kaufladen mit Muscheln eingerichtet. Gretel verkaufte und Ellen kaufte die hübschen bunten Dinger und bezahlte sie mit Geld, das aus ganz winzigen Muscheln bestand. So hatten sie wohl schon eine volle Stunde fröhlich gespielt, als plötzlich der kleinen Ellen der Kuchen einfiel. Jauchzend zog sie ihn aus der Tasche und rief: „Jetzt esse ich meinen Kuchen! Du auch, Gretel?"

„Ich habe meinen schon lange gegessen", war die etwas trübe Antwort, „aber ich habe schon wieder Hunger."

„Willst du ein Stück von meinem haben, wenn du doch noch so hungrig bist?" fragte Ellen freundlich, ihr Köpfchen wieder auf die linke Seite legend und den Kuchen aus dem Papier wickelnd.

„Wenn du mir ein Stück gibst, dann esse ich es gerne."

Großmütig brach Ellen ein Stück ab und reichte es ihrem Pflegeschwesterchen hin, die, ohne zu danken, hineinbiß und in demselben Augenblick ausrief: „O, was hast du ein großes Stück! Meines war lange nicht so groß. Tante gibt dir immer d. größte u. beste Stück, das weiß ich wohl!"

Ellen hatte solche Vorwürfe über ihr „Muttchen" schon oft aus Gretels Mund hören müssen, und es kränkte sie jedesmal so, daß der alte, hilfesuchende Blick und die Tränen wieder zurückkehrten in die Blauaugen, denn sie wußte genau, daß Gretel Muttchen unrecht tat, sie fühlte aber auch, daß sie nicht schlau und redegewandt genug war, um Gretel von ihrem Unrecht zu überzeugen. Jedesmal, wenn Muttchen ihr etwas schenkte, wurde ihre Freude verbittert durch den Gedanken: „Was wird Gretel dazu sagen?"

Hilflos saß sie auch jetzt auf der grün angestrichenen Bank, das Stückchen Kuchen unangetastet in der Hand haltend und nur mühsam die Tränen bekämpfend.

„Dein Stück war gewiß ebenso groß, Gretel", erwiderte sie fast ängstlich. Der Appetit war dem kleinen Mädchen ganz vergangen durch Gretels ungezogene Bemerkung. Diese hatte den Kuchen bereits gegessen und schaute finster auf das noch übrige Stück.

„Meines war kaum so groß wie das, das du noch in der Hand hältst", behauptete Gretel brummig. Ellens schönste Eigenschaft war, niemals Böses mit Bösem zu vergelten. Sie suchte und fand immer einen Ausweg für ein gutes, freundliches Wort. Auch jetzt versuchte sie, Gretel wieder freundlich zu stimmen, indem sie ihr die andere Hälfte ihres Kuchens hinstreckte und in ihrer lieblichsten Art bat: „Dann nimm dieses Stück auch noch, du bist vielleicht noch hungrig."

Gretel griff zu und ließ es sich trefflich munden, während Ellen hinaufschaute in die Luft. Diese zweite Hälfte ihres Kuchens hätte sie nun doch gar zu gerne selbst gegessen. Er sah so appetitisch aus und der Zuckerguß darauf glänzte. Außerdem war ihr kleiner Magen auch wirklich hungrig geworden, darum schaute sie dorthin, wo die Vögel flogen, denn ganz ohne Trauer und Magenknurren hätte sie nicht zusehen können, wie Gretel ihr schönes Stück Kuchen, von dem sie selbst noch gar nichts gekostet hatte, vor ihren Augen verzehrte. Fünf Minuten später aber fing sie wieder so froh und glücklich an zu spielen, als wenn sie einen ganzen Kuchen ganz allein gegessen hätte, während Gretel sehr schlechter Laune war und gar keine Freude mehr am Spielen hatte. Und warum dies? Ihr Gewissen sagte ihr, daß sie in der häßlichen Weise dem kleinen, zarten Kinde seinen Kuchen weggegessen hatte.

So ging es immer, wenn Gretel mit Ellen allein war. Wie sie früher Friedels Gutmütigkeit für sich ausgenutzt, so nützte sie jetzt auch Ellens Unselbständigkeit und Aengstlichkeit aus. Dazu nahm sie dem kleinen Mädchen jedesmal das Versprechen ab, alles vor seiner Mutter zu verschweigen und niemals etwas zu sagen. Das eingeschüchterte Kind versprach alles und hielt auch alles, denn Muttchen hatte ihr gesagt, daß man sein Versprechen immer halten müsse. Sie fühlte aber wohl in ihrem kleinen Herzen, daß etwas nicht in Ordnung war, und gern hätte sie oft, Muttchen alles geklagt, aber sie durfte ja nicht, sie hatte es ja Gretel versprochen.

Jeden Abend, wenn Muttchen mit ihr gebetet, faltete sie noch einmal heimlich ihre Händchen und flüsterte, damit es niemand hören konnte als der liebe Gott: „Lieber Gott, mache mich doch so artig und gut, daß auch Gretel mich lieb hat. Aber, bitte, ein wenig schnell."

Bei sich suchte das kleine Mädchen den Fehler, und es war doch sicherlich und einzig Gretels Schuld.

Nur einmal lernte Gretel ihr Bäschen von einer ganz andern Seite kennen, nämlich damals, als Ellen die Erlaubnis erhielt, Großmütterchens Grab auf dem nahen Friedhof zu besuchen.

Die Auflösung
des Eingetragenen Vereins
„Neuwerk Bruderhof"
Post Neuhof, Kreis Fulda

(Fortsetzung.)

Am 1. Januar 1933, unmittelbar vor der Machtergreifung durch die neue Regierung in Deutschland, betrugen nach der eigenen Bilanz des Bruderhofes die Schulden insgesamt 123 954,81 RM. Darin sind enthalten RM 34 674,36 ungesicherte Schulden an mehr als 130 Gläubiger.

Diesen Zustand des Bruderhofes am 1. Januar 1933 können die Maßnahmen der nachfolgenden neuen Regierung nicht herbeigeführt haben. — Aber der Bericht im „Zondagsbode" sagt: die neue Regierung hätte dem Bruderhof Zeit lassen sollen zum Verkaufen, dann hätte er alle Schulden bezahlen und noch 80 000 RM mitnehmen können.

Verkaufen wollte die Bruderhofleitung schon lange. Bei meiner erstmaligen Anwesenheit im Bruderhof wurde mir gesagt, daß Verkaufsaussichten beständen. Noch im März dieses Jahres glaubte die Bruderhofleitung Verkaufsaussichten zu haben an die deutsche Reichssiedlung in Berlin und verhandelten mit dieser Stelle.

Aber das Verkaufen des Bruderhofes hatte seine großen Schwierigkeiten.

In der eigenen Bilanz des Bruderhofes vom Jahre 1934 ist der Wert des Hofes (Ländereien, Gebäude und Inventar) eingesetzt mit 197 366,26 RM.

In einem Werbebericht an das Ausland vom selben Jahre zum Zwecke der Erreichung von neuen Zuwendungen ist der Gesamtwert des Röhnerbruderhofes angegeben mit 230 249,33 RM.

Das sind Werte, die nur in der Phantasie der Bruderhofleitung existieren.

Der ganze Bruderhof hat nie einen höheren Verkaufswert als 40 000 RM. gehabt (landwirtschaftlich benutzte Fläche, einschließlich Gebäude und Inventar je Hektar RM 800.—) gegen eine Schuldenlast von rund 123 000 RM.

Der Hof kann nur als Bauernhof verkauft werden.

Für irgendeinen anderen Zweck z. B. Ausflugsort, Erholungsheim, Schule, ist der Platz nicht geeignet; dazu ist er zu weit entlegen vom Verkehr und der Bahnstation; die Zufahrtswege sind sehr schlecht; die vorhandenen Gebäude sind für solche Zwecke ganz ungeeignet.

Auch als Bauernhof ist ein Teil der Gebäude nicht nur wertlos, sondern sie sind eine Belastung. Sie müssen teilweise für den Betrieb wieder umgebaut werden. Die jetzigen landwirtschaftlichen Wirtschaftsgebäude sind unzureichend u. zum Teil in schlechtem baulichem Zustand.

Die Rhön gehört zu den landwirtschaftlich geringeren und ärmeren Gegenden.

Zu der ungeheuren Ueberschuldung kommt noch die größere Schwierigkeit, daß die Besitzverhältnisse nicht geregelt waren. Bis zum Jahre 1932 — also zwei Jahre vor der Hitlerregierung — hatte der Bruderhof nur eine Fläche von 39 ha mit einer Schuldenlast von 98 254,64 RM. In diesem Jahre wurde trotz der schon bestehenden, mehr als dreifachen Ueberschuldung der nächstbenachbarte Bauerhof mit 28 ha zum Preise von 26 000 RM. dazugekauft u. dafür nur eine Anzahlung geleistet von RM 4000.—. Weitere Zahlungsbedingungen konnten nicht erfüllt werden! Dadurch wurde die Schuldenlast vergrößert und die Schwierigkeiten verschärft. Wegen des Zahlungsverzuges wurde der e. V. „Neuwerk Bruderhof" nicht als Besitzer in das Grundbuch eingetragen, er war niemals völliger Eigentümer dieser Fläche und konnte darüber nicht rechtwirksam verfügen. — Seit dem Jahre 1934 fordert der Vorbesitzer durch Klage bei Gericht entweder den vereinbarten Kaufpreis oder die Rückgabe des Hofes; in der ersten Instanz wurde der Prozeß zu Gunsten des Vorbesitzers entschieden. — Die Leitung des Bruderhofes führte den Prozeß weiter und erreichte in der zweiten Instanz, daß die Fläche vorläufig noch, auch ohne weitere Zahlung, beim Bruderhof bleiben durfte; — nun streitet der Vorbesitzer weiter und streitet heute noch um die Rückgabe seines Hofes. — Der Verkauf des ganzen Bruderhofes wäre dem e. V. überhaupt nicht möglich gewesen. —

Dazu kommt, daß zur Zeit der Auflösung die Frühjahrssaat vor der Türe stand, wozu das Staatgut und Düngemittel nicht vorhanden waren, daß die Leute im Bruderhofe keine geordnete u. bei weitem nicht ausreichende Arbeit hatten, daß das Nötigste zum Leben, Nahrung und Kleidung, nur insoweit vorhanden war, als milde Gaben von außen hereinkamen.

Was blieb unter diesen Umständen übrig als einzugreifen, die Sache aufzulösen, jeden der Bewohner in seine Heimat zu schicken, wo jeder arbeitsfähige Mensch sein täglich Brot durch seiner Hände Arbeit verdienen konnte, und die weitere Regelung der Verhältnisse den Gläubigern in die Hand zu geben?

Jetzt wird die Arbeit auf dem Bruderhof auch über die Ernte geleistet von dem Verwalter, dessen Frau und fünf Dienstboten.

Aber auch hinsichtlich der speziellen christlichen Grundsätze des Bruderhofes war die Sache nicht gesund.

Im „Zondagsbode" heißt es: „Das Leben, ihren Grundsätzen gemäß, wurde ihnen unmöglich gemacht."

Der hervortretendste Grundsatz ist bekanntlich: Besitzlosigkeit des Einzelnen und unbedingte Gütergemeinschaft der ganzen Bruderhofgemeinde.

Das Leben nach diesem Grundsatz ist in Deutschland nicht angetastet worden weder von Seiten d. Regierung noch von der Bevölkerung. Aber es war eine Gütergemeinschaft auf Kosten anderer, und das war auf die Dauer unmöglich.

Die eigenen Mittel der Gemeinde waren die Einlagen der Mitglieder. Sie betrugen beispielsweise im Jahre 1933 RM 19 130.— und gingen allmählich zurück auf RM 1200.— im Jahre 1936. Mit diesen Geldern hätte der Bruderhof in kurzer Zeit restlos bezahlt werden sollen, — doch wurden die Beträge jährlich verbraucht.

Gewinnbringende Arbeit wurde, außer der Landwirtschaft, nicht geleistet. Alle anderen Arbeitsgebiete brachten nicht nur nichts ein für das Leben im Bruderhof, sondern sie waren durchweg Verlustgeschäfte und brachten schwere finanzielle Belastung, wie es aus den eigenen Bilanzen des Bruderhofes klar ersichtlich ist.

Auch die Erträgnisse der Landwirtschaft wurden naturgemäß auf dem Hofe verbraucht.

Und doch mußte neben den zum Leben und Betrieb nötigen Ausgaben auch noch die große Schuldenlast verzinst werden.

Spenden und Unterstützungen sind keine Erträgnisse des Bruderhofes, sondern Leistungen anderer. Sie betrugen beispielsweise im Jahre 1934 — neben den Einlagen der Mitglieder — RM. 19017.—, zusammen mit den Einlagen in einem Jahre RM 38 147.—.

Auch diese Beträge wurden verbraucht und verwirtschaftet, aber die Schulden nahmen nicht ab. —

Der Rhönerbruderhof konnte nur leben von Einlagen der Mitglieder und von Spenden. Sobald diese versagten, war die Existenz unmöglich. Dieser Fall mußte früher oder später kommen, und er ist gekommen. —

Ungesund war das Gemeinschaftsleben auch deshalb, weil es den meisten der vorhandenen gesunden und arbeitsfähigen Menschen an der entsprechenden Arbeit fehlte. Die göttliche Ordnung: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brot essen!" kann nicht ungestraft umgangen werden.

Ein weiterer Grundsatz der Bruderhofgemeinde ist die Wehrlosigkeit.

Auch dieses Grundsatzes wegen hatte der Bruderhof in Deutschland nichts zu leiden. Obwohl die wehrpflichtigen jungen Männer sich weigerten, der Aufforderung der Behörden nachzukommen, sich für den Wehrdienst eintragen zu lassen, wurde ihnen keinerlei Strafe auferlegt; irgendein militärischer Dienst wurde niemals von ihnen verlangt. — Bei der Auflösung des Bruderhofes und Auswanderung der ganzen Gemeinde wurde kein Wehrpflichtiger zurückgehalten.

Wenn aber die Bruderhofgemeinde, infolge ihres christlichen Grundsatzes den Wehrdienst für Vaterland ablehnte, dann hätte sie sich auch, aus demselben Grundsatz nicht zur Wehr setzen dürfen, wenn es sich um die eigenen materiellen Interessen des Bruderhofes handelte. — Ein Prozeß mußte im Vorstehenden schon erwähnt werden — aber das war nicht der einzige Prozeß des Bruderhofes wegen nicht erfüllten Zahlungsverpflichtungen und anderen Verbindlichkeiten. — Bei solchen Gelegenheiten war die Leitung des Bruderhofes sehr wehrhaft nach allen Regeln eines gerichtlichen Rechtsstreites.

Diese Prozesse und Streitigkeiten waren die unausbleiblichen Folgen der ungesunden Grundlage des Bruderhofes in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht. Auf dieser ungesunden Grundlage war ihnen „das Leben ihren Grundsätzen gemäß" unmöglich. — Daran war weder die deutsche Regierung noch die deutsche Bevölkerung schuld.

Der „Zondagsbode" erwähnt auch die „Ideale" des Rhönerbruderhofes. — Da ist allerdings zu sagen, daß die deutsche Regierung kein Verständnis für solche geschäftliche und wirtschaftliche „Ideale" hat — und die deutschen Mennoniten auch nicht.

Wenn man aber nun auch den ganzen Fall menschlich erklären und verstehen und den Mißerfolg gewissermaßen entschuldigen wollte mit der menschlichen Unvollkommenheit, die uns allen anhaftet, — als einen Fehlschlag, der sich auch bei guter Absicht im menschlichen Leben, in größerem oder kleinem Ausmaße, leider zu oft ereignet, — so bleibt es doch von Grund aus verwerflich und ist aufs Tiefste zu verurteilen, daß die Leitung des Rhönerbruderhofes ins Ausland geht und dort die feindliche Gesinnung gegen Deutschland ausnützt, um die ganze Schuld und Verantwortung für den Ruin des Rhönerbruderhofes auf die deutsche Regierung abzuwälzen.

Im „Zondagsbode" und auch in anderen Darstellungen über die Auflösung des Bruderhofes wird gesagt, daß meine „Ergänzung" zu der „Notwendigen Berichtigung" der deutschen Mennonitengemeinden im Widerspruch stehe mit meiner Meinung über den Bruderhof, die ich nach meinem ersten Besuch zum Ausdruck brachte. — Das ist zum Teil richtig.

Zum ersten Male, anfangs Januar 1937, ging ich ohne irgendwelche Voreingenommenheit oder auch nur das leiseste Mißtrauen nach dem Bruderhof. Im Gegenteil, ich hatte die beste Meinung über die Huterischen Brüderhöfe in Canada und übertrug diese Meinung ohne weiteres auf den Rhönerbruderhof.

Bei diesem ersten Besuch war der erste und nachhaltigste Eindruck: die große Not, die Entbehrung, der Mangel an den notwendigsten Bedürfnissen des Lebens, — Nahrung, Kleidung, Leib- und Bettwäsche, Heizmaterial. — Durch zweitägigen Aufenthalt, Teilnahme an allen gemeinsamen Mahlzeiten und an dem gesamten dortigen Leben habe ich mich von der wirklich vorhandenen Not überzeugt. Da stand mir das Wort der heiligen Schrift vor Augen: „Brich dem Hungrigen dein Brot und die, so im Elend sind, führe heraus. Wenn du einen nackend siehest, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch!" (Jesaja 58, 7). Und das andere Wort: „So jemand siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm?" (1. Joh. 3). Und ich suchte nach diesen Worten zu handeln und fand in den unmittelbar darauf folgenden Wochen viele mitfühlende Herzen und offene Hände für solches Handeln.

Auch amerikanische Mennoniten waren zur Hilfe in der dringendsten Not bereit. — Die erste kleinere Geldspende traf ein, als der Bruderhof schon aufgelöst war; ich leitete dieselbe deshalb wieder nach Amerika zurück.

Nach der geschäftlichen, wirtschaftlichen Seite hin — wiewohl die Winterszeit einen völligen Einblick in die Landwirtschaft nicht zuließ — war der erste Eindruck der: „In dieser Wirtschaftsführung fehlt der Bauer und der Kaufmann." Von diesem Gesichtspunkt aus war der ganze Landwirtschaftsbetrieb zu beurteilen. Der grundlegende Fehler war schon der Ankauf in dieser ungünstigen Höhenlage, mit schwierigen Bodenverhältnissen, unsicheren Erträgen, wo Höchsterträge nicht zu erzielen sind. Der Kaufpreis von 64000 RM war viel zu hoch. In guter Absicht und mit beträchtlichen Kosten waren „Verbesserungen" im Feld ausgeführt, die auch im Winter sichtbar waren, die aber praktisch und wirtschaftlich und im Blick auf Rentabilität keine Verbesserung sind, sondern der Bewirtschaftung hinderlich im Wege stehen und den Ertrag schädigen. —

(Fortsetzung folgt.)

— Brasiliens Festhalten an dem panamerikanischen Idealismus der Vereinigten Staaten" wurde von der offiziellen deutschen Presse dafür verantwortlich gemacht, daß das Reich seine Einkäufe in Brasilien einstellte.

Der Verdacht.

Eine wahre Geschichte, die sich auf amerikanischem Boden unter den Deutsch-Russen zugetragen hat.

Von P. K. Martens.

(Fortsetzung.)

In California.

Welch ein Unterschied im Aprilwetter von Nebraska und California! Der Aprilmonat ist sozusagen der schönste Monat im Jahre in California und insonderheit so, wenn diesem ein Winter mit vieler Feuchtigkeit voran gegangen ist. Ueberall blühen dann die wilden Mohnblumen; auch das Gras ist grün und macht, daß die kahlen, baumlosen Anhänge grün wie die Täler sind. Die Berge überall herum sind mit weißem Schnee bedeckt; das Wasser in den Flüssen und Bächen rauscht unaufhaltsam der Meeresküste zu. Und welch einen lieblichen Anblick bieten die blühenden Bäume in den unabsehbaren Gärten! Fleischfarbig, rot und weiß durcheinander entströmt ihnen ein wunderbar lieblicher Duft. Mit dem Junggrün und der Blütenpracht und milden Lüften fühlt selbst ein alter, schwächlicher Körper verjüngt. Die bangen Sorgen der Menschen findet hier Erleichterung. Wem sollte es im März in Californien wohl nicht gefallen? Welch ein Unterschied von dem stürmischen Nebraska im April, wie wir das droben schon gesehen haben! Wer möchte wohl wagen, die Gefühle einer Person zu beschreiben, die von der stürmischen Prarie im April plötzlich in das schöne San Joaquin Tal gerät?

So erging es auch Joseph Dicks mit ihren zwei Kindern, die sie mitgenommen hatten. Welch ein Bewundern der prachtvollen Natur als sie bei Frau Dicks Cousine unweit Bakersfield landeten! Josephs Nerven fühlten, als wenn sie nie unter einem Druck gewesen waren, wo sie vor kurzer Zeit drohten, dem Leben ein Ende zu machen. Nie in seinem Leben hatte er eine solche Abwechselung gehabt. Wie sonderbar, wie wunderbar hatte Gott es geführt, daß er hier herkommen durfte und diese Pracht bewundern und diese Ruhe genießen! „Gottes Wege sind nicht Menschen Wege" und „Der Mensch denkt und Gott lenkt" hatte er sich schon ins Gedächtnis gerufen. Zuweilen fühlte er, er möchte seinem früheren Freunde, der ihm das Glück auf dieser Welt genommen hatte, alles vergeben, weil durch seine Handlungen er hierher in das schöne California gekommen war, und wenn er den Seufzer „Gott vergib!" fertig hatte, hieß es sofort „Vergib auch mir" und dann stockte er. Nein, das geht nicht. Selbst Jesus hatte dem Judas nicht Buße geschenkt, wie wohl er sie suchte. Zum Glück kamen ihm die bösen Erfahrungen nur selten in den Sinn. Seine Frau hatte in kurzer Zeit an Gewicht zugenommen, und hätte sie nur die in Nebraska zurückgelassene Kinder bei sich gehabt, sie hätte nie mehr an ihr schönes Heim, an die gute Wirtschaft in Nebraska zu denken gewagt.

Als sie etwa zwei Wochen in California gewesen waren, kam ein Brief von Johann und Martha mit der Trauerbotschaft, daß Janzens Cornelius an der Operation gestorben sei. Wie schwer das auf dem Gemüt der Kinder lastete, konnte man dem Briefe leicht entnehmen. Wie gerne hätten sie an dem Schmerz Janzens teilgenommen, wäre nur nicht der böse Zwischenfall gekommen! Wohl konnten sie sich in Janzens Stelle versetzen, wie schwer es sein müsse, einen so lieben, fleißigen Jungen, in welchem sie eine große Hoffnung hegten, so plötzlich abgeben zu müssen. Doch weil sie gerade vor zwei Tagen von Doktor Helgerson aus Beatrice einen Brief erhalten, daß Janzen ihm seine Rechnung mit drei 50 Dollar Goldstücken bezahlt hatte, die ihm zur Verfügung ständen, so war ihr Mitgefühl abgestumpft, selbst das schöne Klima hatte in diesen Tagen nicht seine volle Wirkung auf sie gehabt und die Bestätigung ihrer Vermutung und des Verdachts machte es nun, daß das Mitgefühl für Janzens Leid jetzt sogar bodenlos wurde. Ja, noch mehr: sie schienen sich überzeugt zu sein, daß nun Gottes Gericht mit Janzens angefangen habe, und weil Cornelius letzte Worte gewesen waren: „Papa, warum liebst du Onkel Dick nicht mehr, er war doch stets so gut?", so warteten sie, daß Janzens Herz durch diesen Fall erweicht und zur Buße möchte geleitet werden, und daher schauten sie aus nach einem Bekenntnis von dort; doch dieses kam nicht.

Ihre Besuche und neue Freundschaftsanknüpfungen in California hatten ihnen manche Gelegenheiten geboten, sich dort eine Wirtschaft zu erwerben und dort ihr Heim zu machen. Hätten sie jetzt nur das ihnen entwandte Erbgut in Händen gehabt!

Als die Sonne im Mai anfing höher zu steigen, gab es recht heiße Tage, und als es im Juni und Juli über 100 Grad Fahrenheit im Schatten gab, da zog es Dicks stark zurück nach ihrem Heime in Nebraska. Ei, war es aber heiß. Unerträglich heiß! Mit dieser Hitze von außen vermischte sich auch noch eine Hitze von innen, denn es kam die Zeit, daß sie sich entscheiden sollten, was zu tun, ob sie zurückfahren oder in California ankaufen sollten. Zurück auf den alten Platz, der durch ihrer Händewerk zu einer blühenden modernen Wirtschaft geworden war? O, wie gerne möchten sie bei Johann und Martha sein! Wie gerne würden sie sich einmal erfreuen! Wie gerne würden sie einmal wieder an ihrem früheren Händewerk wieder dort am Sonntage in der Kirche sein wollen! Doch das ginge nicht, nein, nein, nein, und tausendmal nein, solange Philipp Janzens dort wohnten.

Der Kinder letzter Brief hatte von einer guten Aussicht auf eine große Getreide- und Kornernte gesprochen. Die Getreidepreise waren mit dem Weltkriege sehr gestiegen. Auch die Landpreise waren ungemein hoch gegangen. Wie wenn sie den Kindern ein Angebot machen würden, ihnen die Farm abzukaufen, und sie blieben dann schon in California und suchten sich hier etwas Passendes, vielleicht bei Reedley, wo eine so schöne, blühende Gemeinde ihrer Denomination war, oder bei Paßarobles, nahe am Ozean, wo es im Sommer kühler ist.

„Und meinst du, ich soll Johannes u. Marthas Gemeinschaft gänzlich entbehren?" hatte Frau Dick mit bewegten Gefühlen gefragt. „Den Kindern machst du kein Angebot, die Farm zu kaufen, wenn du mich nicht in ein frühes Grab bringen willst." hatte sie hinzugesetzt.

„Nun, dann fahre ich im Herbst hin, verkaufe die Farm, mache Ausruf mit dem Beweglichen und bringe die Kinder mit."

Das schien ihr ein famoser Gedanke zu sein und ihre Gefühle darüber gab sie dadurch zu erkennen, daß sie ihm den Arm um den Hals schlang und mit sehr freundlichen Mienen ihm halblaut ins Ohr fuschelte: „Und dann vergessen wir die bösen Tagen und die schnöde Behandlung unseres gemeinten Freundes."

„Ganz richtig," und mit dem Kopfe nickend stimmte er ihr zu und fügte noch hinzu: „Laß ihn sehen, wie er mit sich vor Gott fertig wird. Doch wir warten noch eine Weile. Wenn die Hitze hier nicht bald nachläßt, will ich hier überhaupt nicht bleiben, dann gehe ich nach Oregon oder Washington."

Es war in der letzten Hälfte des Augustes, als wieder ein Brief von Johann und Martha ankam. Am Schlusse desselben hatte Johann die Frage gestellt, ob sie wohl geneigt wären, ihnen die Farm zu verkaufen. Daß dieser Gedanke vorläufig keine Erwägung fand, ist ja leicht begreiflich, ja, Frau Dick meinte sogar, den Scherz hätte Johann sich schon ersparen können. Zuerst war es ja selbstverständlich, daß sie sich in dieser Beziehung nicht von den Kindern trennen würden, entweder müßten sie der Kinder wegen zurück oder die Kinder müßten ihnen nachkommen. Nach einigen Tagen jedoch, als Dick an das Beantworten des Briefes ging, fragte er seine Frau, was er den Kindern denn auf ihre Frage antworten solle.

„Nun, was?" erwiderte sie in einem sehr sarkastischen Tone, „das weißt du ja." Sie fuhr dann in ihrem aufgeregten Gefühl fort: „Erstlich sind wir nach California nur auf Besuch gekommen, zur Erholung. Dann sind wir auch nicht in der Lage die Farm an jemand zu verkaufen, der nicht Bargeld zur Angahlung hat, und dieses haben die Kinder nicht; verkaufen wir dort, so müssen wir hier kaufen, und ohne Geld geht das nicht. Dann will ich dir nochmals sagen, daß ich ohne die Kinder nicht leben kann, sie dort und wir hier? Nein, das ist unmöglich, undenkbar" protestierte sie, „da wird nichts aus." Den letzten Satz hatte sie recht scharf betont.

Er hatte eine Weile geschwiegen und saß mit der Feder in der Hand im stillen Nachdenken da. Er schien zu überlegen, was am besten zu tun sei, um Frau und Kindern entgegen zu kommen und den Umständen gerecht zu werden. Sie hatte sich ins Nebenzimmer begeben, während er so da saß und nachdachte. Um eine Weile rief er zurück,

„Mama", sagte er, „deine Argumente, daß es unmöglich ist, uns von den Kindern zu trennen, sind sehr berechtigt. Wie gerne wäre auch ich in der Kinder Nähe, ich könnte dem Johann mit Rat und Tat beistehen. Er ist ja in der Farmerei gut erfahren, weil er sich zu Hause da hineingelebt hat, aber die heutige Zeit mit den vielen Erfindungen bringt den jungen Landmann immer wieder an neue Probleme hinan, und die scharfe Konkurrenz auf allen Gebieten muß man durch vieljährige Erfahrung auszuweichen suchen, und nur vielseitiges Ueberlegen und Sparen kann heute den Farmer auf den Beinen halten, und beides fehlt den jungen Leuten. Du weißt, wie es uns gegangen, und daß man an seinen Fehlern und Mißerfolgen die beste Schule zu guten Erfolgen hat. Wie wir einst als junge Anfänger fertig werden mußten, so müssen junge Leute es unter den heutigen Verhältnissen auch. Du weißt auch, wie schwer es uns war, uns von unsern Eltern zu trennen, und doch mußten wir es tun. Die Vöglein bleiben ja auch nur so lange im Neste, bis ihnen die Schwingen gewachsen sind, bis sie fliegen können, und so will es die Natur und die weise Einrichtung Gottes. Der Johann ist nicht zu bedauern, er hat eine gute Frau in Martha, und dann sind ja da auch Marthas Eltern, die so nahe bei wohnen. In der Beziehung habe ich keine Sorge um die Kinder."

„Ja, ja, fiel sie ihm ins Wort, „ihr Männer seid mit viel härteren Gefühlen veranlagt als wir Frauen, es wäre sehr gut, wenn ihr etwas mehr Mitgefühl mit uns haben würdet, doch müssen wir uns immer euren Plänen anpassen und so wird es auch hier kommen und früher oder später werde ich mich von den Kindern trennen müssen. — Wie könnten aber die Kinder unsere Wirtschaft kaufen?" setzte sie hinzu.

„Ganz leicht," entgegenete er. „Angenommen wir würden ihnen das Poltergeschenk, die tausend Dollars als Anzahlung gut schreiben. Marthas Eltern würden ihnen jedenfalls eine gleiche Summe vorstrecken oder vielleicht auch mehr, denn an Bargeld fehlt es ihnen jetzt nicht. Zum Leben bedürfen die Kinder nicht viel, und so könnten sie uns in wenigen Jahren mit dem Erlös der Ernten die Wirtschaft auszahlen. Wir könnten uns hier langsam einrichten, u. so könnte alles zufriedenstellend Arrangiert werden. Falls es sein müßte, könnte ich auch im Herbst hinfahren mit dem Beweglichen aufräumen. Am liebsten aber möchte ich Philipp nie mehr in die Augen kommen."

Wiewohl der Plan ihr gut zu sein schien, konnte sie ihre Einwilligung nicht gleich geben. Sie sprachen dann noch vom Preise für die Farm und über andere Kleinigkeiten, und wie wohl Dick sah, daß es seiner Frau sehr schwer fiel, auf seinen Plan einzugehen, fühlte er doch, sie würde sich schon fügen, und so schrieb er den Kindern einen lange, sehr umständigen Brief und machte ihnen das Angebot. Mit wendender Post erhielten sie die Antwort, daß die Kinder auf den Vorschlag eingehen wollten, und daß sie das Angebot sehr schätzten. Sie hatten zugleich bemerkt, daß die Ernteaussichten sehr gut wären. Sie baten die Eltern, falls sie sich in California dauernd niederlassen wollten, möchten sie doch zur Ernte hinkommen und dann könnte der Handel zum Abschluß gebracht werden.

(Fortsetzung folgt.)

— **Chicago.** Der 28-jährige frühere Holzfäller John Henry Seadlund wurde als zweiter Verbrecher unter dem Lindbergh-Gesetz verurteilt und noch vor Ablauf eines Jahres seit der Entführung und Ermordung des betagten Chicagoer Fabrikanten Charles S. Roß im Countygefängnis hingerichtet.

Bücherbesprechung.

Prediger B. B. Janz,

der ehemalige Bevollmächtigte aller Mennoniten in Rußland der Regierung gegenüber, der die Auswanderung der Mennoniten nach Canada organisierte, gegenwärtig in Canada wohnhaft, schreibt über Krökers Bücher unter anderem: „Es ist in der Tat eine direkte Notwendigkeit, durch solche Literatur das wahre Gesicht des neuen Evangeliums von Kommunismus, Religionslosigkeit, freiem Geschlechtsverkehr, Verstaatlichung, resp. Versklavung jeden Betriebs in Stadt und auf dem Lande usw., den positiven Kreisen der Völker zu zeigen. Es ist erstaunlich, wie unwissend, gleichgültig oder irregeleitet auch die christliche Welt der bolschewistischen Idee gegenübersteht. Und zum andern wundere ich mich, wie unsere antretende Generation so blaß zu jenem Weltprinzip steht. Da ist den „Bildern aus Sowjetrußland" und allen ähnlichen Schriften ein Dienst beschieden, der weit über Philantropie hinausgeht.

Frl. A. Katterfeld,

gegenwärtig Frau Hilenfeld, bekannte Schriftstellerin schreibt über die „Bilder aus Sowjetrußland": „Ich möchte behaupten, daß es einen einzigartigen Platz in der Literatur über Sowjetrußland einnimmt. Ohne jede Voreingenommenheit, mit einer fast erstaunlichen Ruhe tritt der Verfasser an seine Aufgabe heran, uns Wirklichkeitsbilder aus Rußland zu geben. In kurzen, klaren, übersichtlichen Strichen schildert er die Vorgeschichte der russischen Revolution und füllt diesen wertvollen, allgemeinen Rahmen mit eng aneinandergereihten Bildern aus eigenem Erleben und dem glaubwürdiger Zeugen der furchtbaren Geschehnisse in Rußland, wobei man den Eindruck einer unbedingten Wahrhaftigkeit erhält. Dabei treten immer wieder die geistigen Hintergründe und Triebfedern deutlich hervor. Aber trotz des Grauens, das über diese Bilder gebreitet ist, sehen wir doch immer wieder die Hand Gottes, die auch in Rußland noch über dem Leben seiner Kinder steht.

Sans Souci

bei Matlock, nur 43 Meilen von Winnipeg, mit seinem Seeufer, per Bus, per Flash Taxi und per CPR. Zug zu erreichen, die an den Sonntagen und Feiertagen direkt beim Sans Souci Park anhalten, findet immer mehr Besucher.

Man merke sich diesen Ort, um in frischer Luft am Seestrande Tage der Erholung verleben zu können.

Editor.

Neueste Nachrichten.

— **DNJ. Seit dem Mai 1937 ist in** den Maßnahmen der Sowjetregierung die deutliche Absicht erkennbar, das Rußlanddeutschtum zu vernichten. Zu Tausenden werden die deutschen Bauern, namentlich in der Ukraine, verhaftet. So waren bis zum Februar 1938 in den Dörfern Eigengut, Blumenfeld, Neusatz, Kraßnau u. a. im Tiligulo-Beresaner Rayon zwischen Odessa und Nikolajew über 50 v. H. aller deutschen Einwohner verhaftet.

In dem früheren Landauer Bezirk (jetzt Rayon Karl Liebknecht) werden besonders die Dörfer Worms, Landau, Speyer, Karlsruhe, Waterloo, Neudanzig u. a. Nacht für Nacht von der G. P. U. heimgesucht.

— **In Palästina halten die Unruhen** zwischen Juden und Arabern an. Die Zahl an Toten und Verwundeten in dem blutigen Konflikt, der am 5. Juli begonnen hatte, stieg auf vierhundert.

— **Präsident Roosevelt hat in San** Francisco eine große Flottenparade abgehalten. In einer Rede, welche er vor derselben hielt, bedauerte er die großen Ausgaben für Rüstungszwecke und deutete an, daß die Vereinigten Staaten geneigt wären, an einer Abrüstungs-Konferenz teilzunehmen.

— **Eine faschistische Rassendoktrin, die** in manchen ihrer zehn Punkte der nationalsozialistischen Arier-Theorie ähnlich ist, wurde in Rom unter den Auspizien des Kultusministeriums proklamiert. Die Doktrin betont die Ueberlegenheit der arischen Rasse und erhärtet die Berechtigung der Italiener, sich als Arier zu bezeichnen. Sie erklärt, daß Juden „der italienischen Rasse nicht angehören."

„Die Juden bilden nur ein Bevölkerungs-Element, das in Italien niemals assimiliert wurde, weil es aus nichteuropäischen Rassenarten besteht, die sich von denen, aus denen die Italiener hervorgegangen sind, radikal unterscheiden", heißt es in dem von mehrere faschistischen Universitäts-Professoren verfaßten Pronunciamento.

— **Venezuela, ein Mitglied des Völkerbundes** seit 1920, trat aus demselben aus, ohne eine Erklärung dafür abzugeben.

Austritt aus dem Völkerbund ist zwei Jahre nach Einreichen der formellen Austrittserklräung. Venezuela ist die neunte latein-amerikanische Nation, die aus dem Völkerbund austrat. Resignation Guatemalas, Brasiliens, Kostarikas, Paraguays, Nikaraguas und Honduras sind bereits in Kraft. Diejenigen San Salvadors und Chiles werden am 10. August 1939 bezw. am 2. Juli 1940 in Kraft treten.

Japan und Deutschland haben den Völkerbund verlassen, und Italien hat seine Resignation eingereicht.

— **Ein zwischen Buenos Aires und** Rio de Janeiro verkehrendes Großflugzeug der Pan-American Airways krachte in einer Vorstadt von Buenos Aires gegen das oberste Stockwerk eines Hospitals, wobei ein Insasse des Gebäudes getötet und 15 Personen verwundet wurden.

— **Die Gräfin Haugwitz-Reventlow,** frühere Barbara Hutton, Erbin der Woolworth-Millionen, hat in London die Klage gegen ihren Gatten zurückgezogen. Anzeichen deuteten aber darauf hin, daß eine Trennungs- oder Scheidungsklage folgen wird.

— **Paris. Samuel Insull, gefallener** Herrscher eines Reichs der öffentlichen Betriebe im mittelwestlichen Gebiete der Vereinigten Staaten, das eine Kapitalanlage von $4,000,000,000 repräsentierte, ist am 16. Juli hier gestorben. **Auf einem Zuge der Untergrundbahn** ist der ehemalige Utilitäten-Magnat im Alter von 78 Jahren einem Herzschlag erlegen.

Insull wurde von Tiefbahnangestellten nach einem nahen Hospital gebracht, wo die Aerzte indessen nur seinen Tod konstatieren konnten. Wie Insulls Gattin, nach der Ankunft im Hospital erklärte, hatte ihr Gatte, als sie vormittags ihre Hotelwohnung verließ, um einige Besorgungen zu machen, ihr gesagt, er werde einige Briefe schreiben und dann zum Essen gehen. „Ich habe ihn wiederholt davor gewarnt, die Tiefbahn zu benutzen, da ich wußte, daß es seinem Herzen schadete", schluchzte die Frau. „Jetzt steh' ich ganz allein da — und erst vor wenigen Stunden habe ich noch mit ihm gesprochen."

— **Rheinau, Frankreich. Die deutschen** Behörden haben von 2500 Acker Farmland auf der deutschen Seite des Rheins, Eigentum elsässischer Bauern, die in diesem französischen Ort ansässig sind und von denen das Land seit Generationen bewirtschaftet wurde, Besitz ergriffen.

Als das Elsaß nach dem Weltkrieg wieder an Frankreich fiel, wurde ein Uebereinkommen mit Deutschland getroffen, unter dem es den auf der französischen Seite wohnenden Elsässern gestattet war, ihren auf der deutschen Seite gelegenen Grundbesitz zu bewirtschaften. In den letzten Jahren hat Deutschland wiederholt versucht, das Land zu erwerben, doch die elsässischen Besitzer weigerten sich, es zu verkaufen.

Am 18. Juli erschien ganz unerwartet ein deutsches Arbeits-Bataillon und begann mit der Umzäunung des Feldes. Den elsässischen Bauern, deren Feldfrüchte gerade für die Ernte reif geworden waren, wurde bedeutet, daß die Deutschen die Ernte einbringen und sie ihren elsässischen Eigentümern auf der internationalen Rheinbrücke ausliefern würden.

— Tokio. Gewisse Anzeichen der kritischen Finanzlage Japans bildeten einen ominiösen Hintergrund für die nicht besonders erfreulichen Kriegsereignisse in China.

Eine Entschließung der Zentralkommission zur Regulierung der Preise, worin die Regierung aufgefordert wird, die Gold- und Bargeld-Reserven zum Ankauf von Rohmaterial zu gebrauchen wurde von ausländischen Beobachtern als das düsterste Zeichen der finanziellen Schwierigkeiten des Landes seit dem Beginn der Feindseligkeiten in China vor Jahresfrist angesehen.

Die Reserven der Japanischen Nationalbank belaufen sich auf $232,000,000, was unter normalen Verhältnissen zur Deckung der Währung hinreicht. Wenn die Regierung die Reserven angreift, wird das Geld vermutlich größtenteils für den Import von Baumwolle verwendet werden.

Man schätzt, daß der Krieg in China Japan rund $5,000,000 pro Tag kostet. Dazu tritt noch eine andere Erscheinung die in einer halbamtlichen japanischen Depesche aus Schanghai präsentiert wurde. Die Depesche besagte, daß Industrie, Landwirtschaft und Handel in den beiden chinesischen Küstenprovinzen Kiangsu u. Chekiang, in denen die Japaner wirtschaftlich stark engagiert sind, in dem soeben abgelaufenen ersten Kriegsjahr einen Schaden von $600,000,000 erlitten haben.

Sommerliche Regengüsse, die den verheerenden Frühjahrs-Ueberschwemmungen fast auf dem Fluß folgten, boten ein neues Gefahrenelement in der von der Kriegsfurie gepeitschten Provinz Honan.

— **Washington. Feststellungen, die im** Weißen Hause getroffen wurden, deuten an, daß der Fehlbetrag des laufenden revidierten Haushaltsplanes größer wird, als die Fehlbeträge in d. schlimmsten Jahren der Depression. Nach den getroffenen Schätzungen werden die Einnahmen im Fiskaljahre 1939 um 1,2 Milliarde niedriger liegen als die des abgeschlossenen Jahres 1938, während die Ausgaben im laufenden Jahre um 1,3 Milliarden Dollar höher veranschlagt werden, als im abgelaufenen Haushaltsjahr, sodaß sich ein Defizit von nahezu 4 Milliarden Dollar ergibt. Angesichts der Tatsache, daß der Präsident des öfteren schon Fehlbeträge unterschätzt hat, besteht die Möglichkeit, daß sich diese Summe noch erhöhen wird. Damit bringt das Jahr 1939 einen Rekordfehlbetrag im Verlaufe der letzten 9 Jahre.

— **Washington. Präsident Roosevelt** hat sich bereit erklärt, in dem Chaco Friedensdisput zwischen Bolivien und Paraguay als Vermittler zu fungieren.

— **Tokio. Marquis Kochi Kido, der** japanische Wohlfahrtsminister, hat soeben durch die Presse die Aufgabe der für 1940 in Japan vorgesehenen Olympiade bekanntgeben lassen. Die Entscheidung der Regierung kam als eine Ueberraschung, da man die Frage allgemein als bei der letzten Sitzung der Abgeordneten erledigt betrachtete.

Die Absage muß als eine direkte Folge des Krieges mit China angesehen werden und dürfte anzeigen, daß man in Japan nicht mit einem Ende der Feindseligkeiten vor 1940 rechnet. Graf Michimasa Soyeshima, das japanische Mitglied des internationalen Komitees, brachte sogar sein Bedauern zum Ausdruck, daß Japan sich nicht einmal um die Olympiade in 1944 bewerben könne, sondern bis 1948 warten müsse.

Als eine Folge des Krieges ist auch der Mangel an verfügbaren Geldmitteln und Stahl für die Errichtung der nötigen Bauten anzusehen.

Arbeit suchen
2 Jungen 16 und 14 Jahre alt, bei
J. B. Doerksen
438 McGregor St., Winnipeg.

Farmen gesucht!

Wir haben eine wachsende Kundschaft für Farmländereien in Manitoba. Wenn Sie, Herr Privateigentümer, oder Landgesellschaft, Ihre Farm zu verkaufen wünschen, bitten wir uns eine Liste zu geben mit Angabe der Beschreibung des Landes, des Preises und der erforderlichen Anzahlung.

J. A. Kroeker & Company
Winkler, Manitoba

Roastem,
ist ein Gesundheitsgetränk.

Roastem ist sehr zu empfehlen für solche Leute, welche nicht Kaffee vertragen können. Mit Sahne oder Milch ein vorzügliches Getränk. Roastem ist zu haben in vielen Groceries Storen in Winnipeg, Steinbach, Winkler. Kann auch direkt von uns bestellt werden. Der Verkaufspreis ist 20c. pro Pfund.

GOLDENROD MFG. CO.
220 Atlantic Ave., Winnipeg.
Vertreter in allen Teilen Canadas gesucht.
Wiederverkäufer bekommen Rabatt.

Neueste Nachrichten.

— **Die Deutsch-Französische Gesellschaft**, die sich in ihrer unermüdlichen Arbeit zur Förderung des Verständnisses, der Besserung und Vertiefung der Beziehungen und des guten Willens zwischen dem deutschen Volke und seinem französischen Nachbarn schon in der Vergangenheit besondere Verdienste erworben hat, lud vom 19. — 25. Juni ihre Mitglieder und Freunde zu einer Tagung nach Baden-Baden ein, nachdem der erste Kongreß 1937 in Paris abgehalten war. Diese Tage deutsch-französischen Gedankenaustausches standen unter dem Motto: „Der Beitrag Deutschlands und Frankreichs zum kulturellen Leben Europas."

Von herrlichem Wetter begünstigt, nahmen die Kongreßtage ausgefüllt mit Vorträgen, Diskussionen, Besichtigungen und gemeinsamen Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung der Stadt Baden-Baden einen sehr erfolgreichen Verlauf. Den deutschen und französischen Teilnehmern bot sich, was besonders wertvoll war, reichlich Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen und in Unterhaltungen konnten viele grundsätzliche Fragen zwanglos besprochen und Mißverständnisse beseitigt werden.

— **akl. Die Eroberung der chinesischen** Küstenprovinzen von Peking und Tientsin herunter bis zum Yangtse und der japanische Vorstoß auf den Sitz der chinesischen Zentralregierung in Hankau, der allerdings durch die große Ueberschwemmungskatastrophe einstweilen aufgehalten worden ist, hat Tschankaischek, ebenso wie seine ausländischen Helfer, vor die Frage entscheidender Maßnahmen gestellt. Wird Moskau stärker als bisher in den Krieg eingreifen? Und zu welchen Gegenleistungen findet sich die chinesische Zentralregierung bereit? Der Preis für eine noch stärkere Hilfe der Sowjets könne nur darin bestehen, daß die noch von der Zentralregierung kontrollierten Gebiete einer immer weitergehenden Bolschiwisierung geöffnet würden.

Gewisse Anzeichen deuten dahin, daß diesbezügliche Abmachungen zwischen Moskau und Hankau getroffen worden sind. In diesen Wochen erfolgt ein Einsatz von Komintern-Agenten in den westlichen und südwestlichen Provinzen Chinas von einer Stärke, wie es seit 1926 — 27 nicht beobachtet worden ist.

— **akl. Das Amerikanische Eisen- u.** Stahlinstitut hat interessante Berechnungen über die Kaufkraft des Arbeitsverdienstes der Stahlarbeiter in U.S.A. und im Auslande angestellt. Zu diesem Zweck sind die Stundenlöhne der Stahlarbeiter der einzelnen Länder mit den dort geltenden Lebensmittel-Kleinhandelpreisen verglichen worden. Man hat dabei die interessante Feststellung getroffen, daß ein Quantum Brot, Kartoffeln. Eier, Milch, Speck, Fleisch, Butter und Zucker, für das ein Arbeiter der amerikanischen Stahlindustrie, etwa in Pittsburg, 1½ Stunden arbeiten müßte, in der Sowjetunion, sofern ein Arbeiter dort alle diese Lebensmittel überhaupt erhalten könnte, so viel kosten würde, daß er 23½ Stunden arbeiten müßte, um es zu kaufen.

— **Die deutsche Wissenschaft ist im** Kampfe gegen die Maul- und Klauenseuche um einen guten Schritt vorwärts gekommen. Wie Professor Dr. Waldmann, der Direktor der staatlichen Forschungsanstalten auf der Insel Riems, in der tierärztlichen Fachpresse mitteilt, ist es ihm und seinen Mitarbeitern gelungen, ein neues Serum gegen die Maul- und Klauenseuche zu entwickeln, das bei den geimpften Tieren keinerlei Erkrankung hervorruft, eine ausreichende Immunität erzeugt und von stets gleichmäßiger Wirkung ist. Das Serum ist außerdem frei von Eregern anderer Krankheiten und hat sich umfangreichen Versuchen in 97% der Fälle als voll wirksam erwiesen.

— **Die Reichsmark-Zahlungsmittel** haben sich, wie Reichsbankdirektor Blessing in einem Vortrage vor Reichsbankbeamten ausführte, infolge des verständnisvollen Mitgehens aller Bevölkerungskreise in der Ostmark überraschend schnell eingebürgert. Von dem Notenumlauf der österreichischen Nationalbank, der Mitte März 1050 Millionen Schilling betrug, waren Mitte Juni nur noch 18 Millionen Schilling im Verkehr. Von dem Umlauf an österreichischen Scheidemünzen in der Höhe von 123 Millionen Schilling waren Mitte Juni 97 Millionen Schilling bereits umgetauscht. Die Liquidation der österreichischen Nationalbank ist praktisch beendet.

— **akl. Die zentrale Lage der Schweiz**, ihre Neutralitätspolitik und die großzügigen Asylrechtsbestimmungen hatten zur Folge, daß seit jeher verschiedene Revolutionäre dieses schöne Land zur Stätte der Vorbereitung zu ihrer Umsturztätigkeit erwählt haben.

Vor dem Krieg war die Schweiz überflutet von solchen Leuten jeden Schlages, von den italienischen Anarchisten bis zu der revolutionären Studentenjugend aus Rußland. Zahllose Komitees wurden gebildet und arbeiteten offen oder geheim so intensiv wie nirgends sonst in der Welt.

Besonders tätig und zahlreich waren die Revolutionäre aus Rußland, welche in den Jahren 1903—1917 in der Schweiz die Zentrale der Propaganda gegen die Zarenregierung leiteten. Das Asylrecht, welches die Schweiz diesen Leuten großmütig gewährte, wurde von ihnen schmählich mißbraucht.

Sie bedankten sich bei der Schweiz für die gute Aufnahme, indem sie unter der Einwohnerschaft eine umfangreiche revolutionäre Propaganda durchführten. welche 1918 zum Revolutionsausbruch führte. Man plante die Errichtung einer Räterepublik mit Radek-Sobelsohn an der Spitze. Daß der Generalstreik 1918 und der drauffolgende Aufstand von Lenin angezettelt war und von seinen Vertrauensleuten mit Geldunterstützungen durch die bolschewistische diplomatische Vertretung durchgeführt werden konnte, ist allgemein bekannt. Nachgewiesen ist, daß der Berner Anwalt Bocis Liffchitz, ein Ostjude, von der Sowjetregierung 6 Millionen Schweizerfranken zur Verteilung bekommen hat. Auch die Berner und Züricher Sozialdemokraten bekamen reichliche Geldmittel aus der gleichen Quelle.

Durch die scharfen Maßnahmen, die die Schweizer Regierung mit Hilfe der Armee durchführte, gelang es, den Aufstand 1918 zu unterdrücken. 3,793 Offiziere, Unteroffiziere und Wehrmänner opferten bei der heldenhaften Verteidigung der Schweizer Freiheit gegen die rote Diktatur ihr Leben.

Diese harte Lehre war jedoch bald vergessen. 1919 kam es zu Unruhen in Zürich und Basel. 1927 wieder in Zürich und in Genf. Die letzteren kosteten 13 Menschenleben, und 100 wurden schwer verletzt.

Nach der endgültigen Niederlage der Komintern in Deutschland hat die Bedeutung der Schweiz als Zentrum für die kommunistische Tätigkeit wieder stark zugenommen. Basel wurde als Zentrale auserfehen, und von dort wurde die Offensive gegen Deutschland und über das ehemalige Oesterreich gegen den Südosten Europas aufgenommen.

Auch von den Kolonien führt der Faden nach Basel zurück. So hat die Niederländisch-indische Regierung an die Schweizerische Regierung berichtet, daß Propagandaliteratur, welche bei der letzten Revolte dort beschlagnahmt wurde, in Basel gedruckt worden war.

Wie steht es nun mit der kommunistischen Propaganda in der Schweiz?

Wenn ein so liberal gesinntes Land wie die Schweiz mit ihren demokratischen Prinzipien gezwungen war, Maßnahmen gegen Kommunisten zu treffen, so ist damit die Frage beantwortet.

—**Aus Kreisen, welche der Admini**stration nahestehen, verlautete, daß Präsident Roosevelt und Vizepräsident Garner sich nicht um einen dritten Termin bewerben werden; es scheint jedoch nicht ausgeschlossen zu sein, daß Vizepräsident Garner sich um das Amt des Präsidenten bewerben wird.

— **Auf den verschiedenen Kriegsschau**plätzen in China hat sich die Lage nur wenig verändert. Die Japaner melden, daß ihre Flottenstreitkräfte damit beschäftigt sind, den Yangtsekiang unterhalb Kiukiang von Flußminen und sonstigen Hindernissen zu säubern, ehe der Vorstoß auf Hankow, Chinas provisorische Hauptstadt, wieder aufgenommen wird. Sechs chinesische Kriegsfluggeuge bombardierten die japanischen Kriegsschiffe in der Nähe von Anking. Die Japaner sagen einer der Bomber sei abgeschossen worden und die anderen hätten die Flucht ergriffen.

Chinesische Guerillas indessen bedrängten die Japaner fern und nah. Besonders aktiv waren die Heckenschützen in der Provinz Hopeh, in der Nähe von Peiping, östlich von Honan, in der Nähe von Kaifeng, im Sektor von Suchow an der Lunghai-Eisenbahn, sowie in unmittebarer Nachbarschaft von Schanghai.

— **Das in Charbin erscheinende Blatt** „Charbinskoje Wremja" berichtet in der Ausgabe vom 14. Juni, daß authentischen Nachrichten zufolge **die Komintern beschlossen habe, „im Zusammenhang mit dem Fortgang der japanischen Offensive in China 1,500 chinesische Agenten, die mit besonderen Aufträgen versehen werden, nach China zu entsenden."**

Bei diesen Agenten der Komintern handelt es sich um solche Chinesen, die vor dem Ausbruch des Konfliktes mit Japan **von der kommunistischen Partei zur Ausbildung nach Moskau geschickt** worden waren.

— **ub. Der Fall des Genossen Bastri**kow im Kolchos „Stalinez" des Naurſker Gebiets stellt keine Einzelerscheinung dar. Im Gegenteil: Er ist nur einer von Tausenden, ja **von Zehntausenden, in denen mit den Mitgliedern der Kolchoswirtschaften, den ehemals freien Bauern Rußlands, von den bolschewistischen Leitungen verfahren wird, wie mit Leibeigenen, mit Frontarbeitern oder einfach — mit einem Stück Vieh.** Pariert der Bauer nicht oder untersteht er sich auch nur, Ansätze eines freien Willens zu zeigen, dann widerfährt ihm das, was **in der Praxis seinen völligen Ruin und seine Verurteilung zum Hungertod darstellt,** nämlich der Ausschluß aus dem Kolchos und damit die Verdammung für ewige Zeiten. Ein solcher „Ausgestoßener" ist gezeichnet und sein Schicksal eindeutig: ihm werden die elementarsten Rechte auf Wohnung und Ernährung entzogen und er selbst wird außerhalb der menschlichen Gemeinschaft gestellt.

Der Fall Bastrikow blieb aber besonders kraß wegen der Motivierung, die zum Ausschluß führte. Im Kolchos „Stalinez" (Stalin-Mann, Stalin-Anhänger) tobte eine neue Agitation zur „Bekehrung der dem Opium der Religion Verfallenen", und da tat man nun ganze Arbeit. Bei dem **Kolchosnik Bastrikow fand man heraus, daß er nicht nur „religiösen Ueberzeugungen huldige,"** was an sich schon eine Todsünde ist, **sondern mehr noch: er weigerte sich, sich den langen Bart abnehmen zu lassen.** Dieser Umstand, der von Unvoreingenommenen dem Bauern als eine Willens- und Charakterstärke ausgelegt werden mag, hat bei den Bolschewisten aber insofern einen besonderen Beigeschmack, als Bastrikow damit von vornherein in den Verdacht geriet, zu den „Starowjeri", den Altgläubigen, zu gehören, einer Art Sekte der orthodoxen Kirche, die als besonders radikal gilt und mit der die Bolschewisten vielerorts vergebens kämpften. Wie dem auch sei die Tatsache, daß Bastrikow sich renitent zeigte, war Beweis genug, um ihn auszuschließen.

Diese Tatschen, die uns von der „Prawda" am 21. Juni mitgeteilt werden, stehen nun aber, wie wir eingangs betonten, nicht allein da. Das Blatt stellt bei dieser Gelegenheit fest, daß **„man über den Umfang der Verstöße gegen die Kolchosgesetze z. B. allein in dem Ordschonikidse-Gebiet nach folgender Zahl urteilen kann: 1937 und Anfang 1938 sind aus den Kolchosen nur dieses Gebiets über 6,000 Ausschlüsse** ausgesprochen worden."

— **Ub. Die sog. Likbes, d. h. die Liquidation des Analphabetentums**, ist in der UdSSR angeblich bereits ein gelöstes Problem — so versichern es die bolschewistischen Agitatoren. Wie weit sie dabei aber ein, vielleicht in grauer Zukunft zu verwirklichendes Ziel schon heute vordatieren, beweist eine Nachricht, die in der Prawda v. 10. Juni abgedruckt ist.

„Das Kursker Gebietskomitee für Volksschulbildung hat an die Schulen **das Muster eines Prüfungsdiktats versandt, das die gröbsten orthographischen Fehler enthält.** Niemand im Komitee ist auf den Gedanken gekommen, diese Abschrift aus einem Werk Gorkis mit dem Original zu vergleichen. In dem Diktat sind die Interpunktionszeichen falsch gestellt, Buchstaben wurden ausgelassen u. a. m. **Erst während der Prüfung selbst wurden die Fehler entdeckt.......**"

Anschließend teilt das Blatt einen eben solchen Fall aus Galitsch mit, wo ein Musterdiktat mit den schönen Worten „Intellegenz, Kondidat, Kompagne (statt Kampagne)" u. a. m. an die Schulen versandt wurde. Hier ist es bezeichnend, daß **diese Rechtschreibung die des Schulinspektors selbst ist,** der das Musterdiktat mit seiner Unterschrift ver-

sehen hat. Was können demnach die Schüler von solchen Lehrern lernen?

— **Ud. In der Moskauer „Prawda“** vom 10. Juni behandelt der im Rang eines Volkskommissars stehende **stellvertretende Vorsitzende des Sowjet-Kontroll-Ausschusses Belenki** ein Problem, an dem das Leben in der Sowjetunion seit Jahren krankt und das die Bolschewisten trotz aller lärmenden Erfolgsgeschreie nicht zu lösen imstande sind, es handelt sich um **die Frage einer Ordnung der Warenverteilung.** Blättert man in der Geschichte der bolschewistischen Revolution nach, so wird man finden, daß dieses Problem so alt ist wie der Bolschewismus selbst und daß es gleichwohl noch nicht aufgehört hat, einen „Engpaß“ zu bilden, der Jahr um Jahr auf der ganzen inneren Entwicklung lastet.

— **Ud. „Die einzige Kinderkrippe, mit** No. 92, die im Rotegarde-Rayon der Stadt Leningrad vorhanden ist, befindet sich **in einem Zustand vollkommener Verwahrlosung.** Decken und Wände weisen große Risse auf, und im Empfangszimmer und Isolierungsraum sind die Zimmerdecken eingestürzt. Das Empfangszimmer hat man jetzt in einem engen Korridor und in die Kanzlei der Krippe übergeführt. Mit Mühe und Not haben die Aerzte Unterkunft im Korridor des zweiten Stocks gefunden..... Den 145 Kindern dieser Krippe wird von Seiten des Rayon-Sowjets absolut kein Interesse entgegengebracht.......“

(„Leningradskaja Prawda“, 20.6.38.)

— **ud. Die Wahlen zu den Gebiets**-Körperschaften der kommunistischen Partei sowohl als auch die zu den Sowjets der verschiedenen Republiken der UdSSR sind zwar noch im Gange; dennoch lassen sich aus den bisher veröffentlichter Listen der neugewählten Personen entnehmen, daß Stalin und die Klique um ihn auch **diese Wahlen dazu benützt haben, um den Apparat der bolschewistischen Gr[illegible]en draußen im Lande und in der Hauptstadt selbst grundlegend zu erneuern.** Wenn die Moskauer „Prawda“ v. 19. Juni die Mitglieder des neugewählten **ukrainischen Parteibüros** bekanntgibt und in dieser Liste nicht nur die Namen der beiden hervorragendsten Vertreter der ukrainischen Bolschewisten Petrowski und Sucholin fehlen, sondern auch darüber hinaus **kein einziger Funktionär des erst im Vorjahr neugewählten Büros enthalten ist,** wenn DNB meldet, daß der Nachfolger des usbekischen Regierungschefs Chodschajew, der zusammen mit Rykow und Bucharin hingerichtet wurde, der bisherige treue Stalin-Anhänger Segisbejew, nunmehr ebenfalls seines Postens entsetzt wurde, wenn man schließlich hinzunimmt, daß nach einer Havasmeldung **aus der obersten Leitung des Volkskommissariats für den Innenhandel nicht weniger als 7 Personen entfernt wurden, so ersieht** man daraus, daß Stalins Vernichtungskampf gegen seine wirklichen und vermeintlichen Gegner mit aller Grausamkeit weitergeführt wird.

Die „Prawda“ v. 18. Juni bringt nunmehr auch die Liste der neuen in das Moskauer Parteikomitee gewählten Mitglieder, und aus ihr ersehen wir, daß auch diese oberste Parteiinstanz des wichtigen Moskauer Gebietes völlig neu besetzt wurde. Da fällt zunächst auf, daß einer der ältesten Bolschewisten und wütensten Verteidiger der Leninschen Lehre, **der Gottlosen-Häuptling Jaroslawski-Gubelmann, nicht wieder vertreten ist.** Wenn auch authentische Nachrichten über sein Schicksal noch nicht vorliegen, so zeigt doch die Praxis, welche Bedeutung das plötzliche Verschwinden eines Sowjetgewaltigen besitzt. — Ebenso auffallend ist die **Nichtwiederwahl des bisherigen Volkskommissars Badajew,** ebenfalls eines alten Moskauer Bolschewisten. Und wenn zugleich in der Liste der obersten Sowjets Großrußlands bei einem **unbekannten Mann namens Kowalew angegeben wird, er sei „Chef der inneren und der Grenztruppen des Innenkommissariats (GPU)“,** so entsteht die Frage, was aus seinem Vorgänger, dem bekannten Tschekisten **Frinowski,** geworden ist.

— **In den letzten Tagen verdichten** sich die Nachrichten, die von einer immer enger werdenden Zusammenarbeit zwischen China und Sowjetrußland berichten und den ständig wachsenden bolschewistischen Einfluß in China erkennen lassen. Der Rigaer Berichterstatter des „Paris Midi“ meldet auf Grund von Informationen aus Moskauer diplomatischen Kreisen, daß die vom Vertreter der Kuomintang, Sun Fo, während seines Moskauer Aufenthaltes zu einem gewissen Abschluß gebrachten Verhandlungen nun vom chinesischen General Maa Tschu-ing fortgeführt werden und das sie u. a. Vorbereitungen für eine Begegnung Tschiang-Kai-Scheks mit dem Sowjetmarschall Blücher auf dem Gebiete der Sowjet-Mongolei gelten. Aus Warschau kommt die Nachricht, daß die zwischen Sun Fo und Moskau getroffenen Vereinbarung von den Sowjets nun radikal nach allen Möglichkeiten zur Bolschewisierung Chinas ausgewertet werden. Sieben Kommunisten seien bereits in den chinesischen „Nationalpolitischen Rat“ aufgenommen worden und in Moskau sei man davon überzeugt, daß diese Kominternfraktion zusammen mit dem linken Flügel der Kuomintang im „Nationalpolitischen Rat“ die Mehrheit erhalten werde. Als erste Etappe im Plan der Bolschewisierung Chinas sei dann der Umbau der chinesischen Armee nach dem Muster der Roten Armee vorgesehen.

— **Am 8. Juli 1838 ist Ferdinand** Graf Zeppelin zu Konstanz am Bodensee geboren. Diesem Manne war es zuerst beschieden, den Traum nach der Eroberung der Luft wahr zu machen. Seine schon vor 45 Jahren geäußerten hochfliegenden Pläne trugen ihm die Bezeichnung „Verrückter Graf“ ein, denn nur recht wenig Fachleute konnten dem Schwunge seiner Gedanken für einen zukünftigen Luftverkehr folgen. Er verdient es, daß wir seiner an seinem hundertsten Geburtstag in Dankbarkeit gedenken und in großen Zügen das Leben und Wirken dieses wahrhaft großen Mannes aufzeigen.

— **Anläßlich des im Mai dieses Jah**res abgehaltenen Kongresses sowjetrussischen Hochschulen verstieg man sich im Kreml zu der Behauptung, daß nur die Hörer an den Sowjetschulen sich den Wissenschaften voll und ganz zu widmen vermöchten. Nun will es der Zufall, daß die Sowjetpresse noch am Vorabend jenes Kongresses über die „Leistungen“ einer solchen Hochschule erbarmungslos den Stab brach. Es handelt sich nach der „Komsomolskaja Prawda“ vom 14. Mai 1938 um das pädagogische Institut in Ufa: Das wissenschaftliche Rüstzeug, mit der diese Hochschule ihre Lernenden zur Abschlußprüfung versieht, sowie das gesamte Drum und Dran des Begriffes „Hochschule“ zeigen die von Moskau prahlerisch behauptete sowjetische Hochschulkultur in ihrer ganzen Kläglichkeit.

— **In einem Vortrag über Finanz**fragen der ehemaligen Oesterreichischen Bundesbahnen vor den Finanzdezernenten der Reichsbahn gab Reichsbahnrat Dr. Finger (Berlin) einen Ueberblick über die Ausbaumaßnahmen der Reichsbahn im Lande Oesterreich. Durch die Eingliederung vergrößert sich die Betriebslänge der Reichsbahn um rund 5930 Kilometer, so daß einschließlich einiger noch hinzukommener deutscher Kleinbahnstrecken die gesamte Betriebslange der Reichsbahn sich auf fast 61,000 Kilometer belaufen wird.

— **SP. Zur gleichen Zeit, da in Ko**motau die sudetendeutsche Volksgemeinschaft im Zeichen des vom Bund der Deutschen veranstalteten „Festes aller Deutschen“ zu einer machtvollen Kundgebung der Volksgruppe sich versammelte, stand Prag im Zeichen d. Sokolfestes, das seinen Höhepunkt erreichte. Diese beiden Feste nebeneinander wirken fast symbolisch. Zwei nationale Kulturen, seit Jahrhunderten in einen Raum gestellt, haben sich durch alle Stürme der Vergangenheit erhalten, erfüllen den Strom der Gegenwart und wollen den Segen der Zukunft für sich erobern. Komotau und Prag — hier wie dort nationaler Lebenswille in höchster Prägung, deutscher Bund und slawischer Sokol. Das Zusammentreffen ist symbolisch: Ein Volk neben dem anderen aber es wird nicht Ruhe werden in diesem Land, bevor nicht ein Volk das Dasein und den Lebensraum des anderen unabdingbar achtet. Das war der Sinn der Kundgebung von Komotau. Das war die Forderung der sudetendeutschen Volksgemeinschaft. Und dieser Ruf nach der Achtung des Volkstums und des Lebensraumes richtete sich nach Prag, dessen Straßen widerhallten vom Schritt der Sokolturner und den leidenschaftlichen „Na zdar — Rufen“ des tschechischen Volkes.

— **DAJ. Es war wohl kein Zufall,** daß kurz nach der Wiedereingliederung der Ostmark in das Deutsche Reich in Bremen eine große koloniale Tagung abgehalten wurde. Dieses Zusammentreffen weist darauf hin, daß Großdeutschland sich das Recht auf eine Mitarbeit in Afrika ebensowenig nehmen lassen wird, wie es das Alte Reich getan hat. Im Gegenteil: je größer und tragfähiger unsere Grundlagen in Europa sind, desto eher haben wir ein Recht darauf, diese Kräfte einzusetzen für die großen, gemeinschaftlichen Aufgaben der weißen Völker in Uebersee.

— **Im Laufe der Jahrhunderte ist** viel deutsches Volkstum nach Norden gewandert und ist wie an so vielen anderen Stellen auf dem großen Erdball im fremden Volkstum untergegangen, nachdem es dieses Volkstum auf den verschiedensten Gebieten bereichert und befruchtet hatte. Eines der deutlichsten Beispiele stattgefundener Umvolkung im Norden ist die Geschichte jener pfälzischen Siedler, die im 18. Jahrhundert es unternehmen, die Ulheide bei Viborg und die Randböllheide zu kultuvieren. Etwa 100 Jahre haben diese zähen deutschen Kulturpioniere sich als Deutsche in der fremden Umgebung gehalten, um dann der Danisierung anheimzufallen, und jetzt deuten nur die Namen ihrer Siedlungen und ihre Familienamen darauf hin, daß hier deutscher Schweiß und deutsche Fäuste eine große, unvergängliche Kulturarbeit vollbracht haben.

— **DAJ. Die Schweizerische Gesell**schaft für Statistik und Volkswirtschaft hat ihre 74. Jahresversammlung abgehalten, in der besonders Fragen des Geburtenrückganges in der Schweiz behandelt wurden. Es wurde festgestellt, daß die Schweiz heute zu den geburtenärmsten Ländern der Welt gehört, während die Sterblichkeit gleichzeitig abnimmt. Der Geburtenrückgang bezieht sich nicht nur auf die Großstadt, sondern ist allgemein festzustellen. Wenn die Bevölkerungszahl der Schweiz noch nicht zurückgegangen sei, so wurde gesagt, so nur durch den Umstand, daß der mangelnde Nachwuchs durch starke Zuwanderung ausgeglichen wird. Es wurde gefordert, besonders die kinderreichen Familien durch staatliche und wirtschaftliche Maßnahmen zu fördern. Ausschlaggebend sei jedoch eine Revision der Gesinnung und des Gewissens.

— **Die Deutsch-Englische Gesellschaft** veranstaltete am 25. Juni in der Universität München einen Vortrag von Captain Anthony Ludovici, der über das Thema „Liberalism in England“ sprach. Capt. Ludovici befindet sich auf einer Vortrags- und Studienreise durch Deutschland, er ist Schriftsteller und Künstler und ist der Verfasser zahlreicher Bücher. Von ihm stammen die Werke „Nietzsche: His Life and Works“, „Nietzsche and Art“ etc., etc.

Professor Scharf begrüßte im Namen der Deutsch-Englischen Gesellschaft den englischen Gast aufs herzlichste. Unter den zahlreichen Zuhörern befand sich auch der englische Generalkonsul in München, Carvell.

Capt. Ludovici kam zunächst auf die wichtige und wertvolle Arbeit der Deutch-Englischen Gesellschaft zu sprechen und fand anerkennende Worte für das von ihr bisher im Interese der Verständigung und der Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen Geleistete. In seinem Vortrag, dem die Zuhörer gespannt folgten, schilderte er die historische Entwicklung des englischen Liberalismus und seiner Folgeerscheinungen, wie z. B. das gegenwärtige demokratische System mit seinen Formen. Ganz bewußt wertete der Redner die angeführten Geschehnisse von einem durchaus persönlichen und kritischen Standpunkt aus. Das Ausschlag gebende Element bei der Besiedlung Großbritanniens sieht Ludovici in den Angelsachen. Ihre charakterlichen, individualistischen Eigenschaften sind es, nach seiner Auffassung, gewesen, die für die nachfolgende geistige Entwicklung Englands bestimmend wurden. Dann sprach er von dem Drang nach Absonderung u. Einzelgängerei der germanischen Menschen und den Erziehungsversuchen zu einem einerseits freien, andererseits aber gemeinschaftsgebundenen und verantwortungsbewußten Kulturträger, der jedoch, wie er glaube, nur bei richtigen rassischen Voraussetzungen wirklich wertvoll sein könne.

Dr. N. J. Neufeld
MD., L.M.C.C.
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden: 2—5 Uhr nachmittags.
Office: 612 Boyd Building,
Tel. 22 990
Wohnung: 808 McDermot Ave., Wpg.
Telephon 88 877

Dr. Geo. B. McTavish
Arzt und Operateur
504 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telephon 52876.

Büro 22 990 Telefon Wohn. 55 495
Dr. R. A. Claassen
Sprechstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags.
611 Boyd Bldg., Winnipeg

— **Jerusalem.** Streiks der arabischen Arbeiter brachten neue Schwierigkeiten in die Beziehungen der Juden und der Araber.

— **Hendaye.** Die Truppen des Insurgentengenerals Jose Varela sind jetzt zum ersten Male in die Provinz Valencia eingedrungen. Auch an anderen Abschnitten der Front zwischen Teruel und dem Meere haben die Nationalisten weitere Geländegewinne zu verzeichnen.

Aus Saragossa wird gemeldet, daß die Flotte der spanischen Loyalisten durch einen Luftangriff der Rebellen am 17. Juni vollständig kampfunfähig gemacht worden sei. Der Angriff erfolgte im Hafen von Cartagena, in dem die Flotte vor Ankel lag.

Die Loyalisten hatten das Bombardement der Flotte strengstens geheimgehalten und jedem die Todesstrafe angedroht, der darüber etwas verlauten lasse. In ihrem amtlichen Bericht vom 18. u. 19. Juni wurde kurz erwähnt, daß Alicanto, Barcelona und Cartagena von Rebellenfliegern bombardiert worden waren.

— **Albert Foerster, nationalsozialistischer** Führer in der Freistadt Danzig, hat sich, wie in Berlin in gut unterrichteten Kreisen verlautete, nach London begeben, um die britische Zustimmung zur Abhaltung eines Plebiszits in Danzig, auf Grund dessen die Wiedervereinigung dieser Stadt mit Deutschland gefordert werden könnte, zu erlangen. Die Volksabstimmung soll im Herbst abgehalten werden.

— **Ud. In den südlichen Gebieten der** UdSSR hat der Getreideschnitt begonnen, und je mehr der Termin heranrückt, an dem auch im Zentrum und in den nördlichen Rayons die Erntearbeiten ihren Anfang nehmen, **umso nervöser und alarmierender wird die Stimmung der Sowjetpresse.** In den zentralen Organen Moskaus, aber auch in der Provinzpresse wird man nicht müde, die hierfür verantwortlichen Organisationen und Behörden sowie die Bauernschaft der Kolchosen darauf hinzuweisen, welche Verpflichtigungen sie gegenüber der „proletarischen Regierung, der Partei und dem Lande" übernommen haben u. wie brennend von ihnen „echt bolschewistische Arbeit" erwartet wird.

Aber **schon die ersten Erntetage im Süden haben auch die „ersten Sünden" erwiesen,** die dieses Mal wider begangen werden, wie sie bisher jedes Jahr ohne Ausnahme „auf den sozialistischen Feldern" zu verzeichnen waren. Als diese „ersten Sünden" bezeichnet die Iswestija v. 25. Juni z. B. für die Krim die Traktorfrage. „Diese Frage hat sich als der große Engpaß erwiesen", schreibt das Blatt. „In einer ganzen Reihe von Motor-Traktorstationen (MTS) können wegen der Unbrauchbarkeit der Traktoren auch die Mähdrescher nicht arbeiten.

— **Ud. Die Flucht des fernöstlichen** sowjetischen GPU.-Chefs Ljuschkow über die mandschurische Grenze, die, wie es sich erst jetzt erweist, gut durchdacht und von langer Hand vorbereitet war, hat **uns die Sowjetunion wieder einmal als das Land gezeigt, das sogar von den höchsten Exponenten seines Gewaltregimes als ein Gefängnis empfunden wird.** Wenn man sich den Werdegang dieses Vertreters der Sowjetmacht ansieht, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß es sich bei ihm weder um einen der „alten Bolschewisten" handelt, die Stalin zurzeit mit Stumpf u. Stiel auszurotten bestrebt ist, noch auch um einen Beamten, der irgend wie mit dem ausländischen Trotzkismus hätte in Verbindung stehen und ihm Handlangerdienste leisten können, Ljuschkow war einer jener typischen bolschewistischen Kreaturen, die sich verhältnismäßig früh dem Kommunismus angeschlossenund ank der besonderen Fähigkeiten in der Bekämpfung der „Staatsfeinde" auch schnell Karriere gemacht haben. Wenn er jetzt in der Flucht aus seinem „sozialistischen Vaterlande" seine einzige Rettung sah, so wird er sich unzweifelhaft von den Erfahrungen haben leiten lassen, die er selbst in seiner Eigenschaft als GPU.-Chef gemacht hat. Er hat das rettende Japan erreicht — und **die UdSSR ist um einen Skandal reicher.**

— **Die Lagen an der Grenze Mandschukuos** spitzt sich zwischen den Japanern und den Russen immer mehr zu. Die Russen haben einen Berg besetzt, die Japaner behaupten, er gehöre ihnen, und wenn er nicht geräumt wird soll dasselbe durch japanisches Militär geschehen.

— **Zwei Flugboote, ein englisches u.** ein deutsches sind nacheinander in New York eingetroffen, die die Verbindung über den Ozean eröffneten.

— **Der Staatsbesuch des englischen** Königs und der Königin in Frankreich ist vorüber und hat die zwei Reiche aufs neue enger noch verbunden. König Georg schlief in Paris in Napoleons Bett, u. die Königin in dem Bett der Kaiserin Marie Antionette.

— **Douglas Corrigen von Los Angeles** flog von New York los, ohne zu sagen, wohin er fliegen wollte. Er behauptet weiter, er wollte nach Los Angeles, doch habe sein Kompaß falsch gearbeitet, und er landete in seinem $900.00 teuren Aeroplan in Irland. Viele Angebote von die Bildertheatern angefangen, hat er zurück gewiesen. Jetzt ist er auf dem Wege zurück nach den U.S.A. Der Rückflug wurde ihm von der amerikanischen Regierung verboten.

— **Führer Hitler hat Premier Chamberlain** ein Angebot über die Lösung der Sudetendeutsche Frage unterbreitet, wenn denselben Gleichberechtigung eingeräumt wird, garantiert er die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei, doch der Militärvertrag mit den Sowjets muß gelöst werden.

— **Die rumänische Königin-Mutter** Marie, die vor Ihren auch Winnipeg einen Besuch abstattete, ist entschlafen. Zum Begräbnis sind als Vertreter des englischen Königshauses, der Duke und die Duchesz of Kent nach Bukarest geflogen. Die Verstorbene ist eine Großtochter der Königin Victoria von England.

— **20 verloren ihr Leben und** 100 wurden verwundet, als ein Erdbeben das östliche Griechenland traf.

— **Premier Bracken hat die Dominionregierung** ersucht, einen Minimalpreis für den Weizen festzusetzen, um den Farmern Canadas eine gerechte Einnahme zu sichern.

— **„Anglo-German Review",** London, veröffentlicht die Zuschrift eines Mr. C. Boyd Bowman, der der British Road Federation angehört und über die deutschen Autobahnstraßen, wie folgt, urteilt: Unsere Freunde in Deutschland haben ca. 6500 Meilen neue Straßen geplant, die nur für den Autoverkehr

Der Mennonitische Katechismus

Der Mennonitische Katechismus, mit den Glaubensartikeln, schön gebunden Preis per Exemplar portofrei 0.40
Der Mennonitische Katechismus, ohne den Glaubensartikeln, schön gebunden Preis per Exemplar portofrei 0.30
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 25 Prozent Rabbat.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 33⅓ Prozent Rabbat.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an das

Rundschau Publishing House
672 Arlington Street, Winnipeg, Man., Canada.

Warum krank sein und sich nicht gesund und kräftig fühlen, wenn Du durch Kräuterpfarrer Johann Künzles
Kräuter-Heilmittel
die aus Alpenkräuter bestehen, Deine volle Gesundheit erlangen kannst?
Das Frühjahr ist die Zeit in der alle Heilmittel am besten wirken.
Sorge jetzt für Deine Genesung!
Bestelle Dir die Abhandlung über die garantiert giftfreien Kräuterheilmittel und beschreibe Deine Beschwerden in kurzen Worten.
Du wirst Rat erhalten wie Du geheilt werden kannst!
Bitte ausschneiden und einsenden an:
Medical Herbs (G. Schwarz)
609 Talbot Ave., Winnipeg
Phone 52128
Senden Sie mir umgehend, gratis und portofrei, die Abhandlung über Kräuterpfarrer Joh. Künzles Kräuterheilmittel in deutscher Sprache.
Name: ....
Box No.: ....
Ort: ....
Provinz: ....

Es stärkt schwache Nerven und Muskeln

Wenn Ihre Nerven oder Muskeln schwach und Sie bei schlechter Gesundheit sind, sollten Sie Nuga-Tone nehmen, die wundervolle Medizin, die Millionen von Männern und Frauen gute Gesundheit und Kraft verliehen. Nuga-Tone stärkt die schwachen lebenswichtigen Organe, beseitigt Nieren- oder Blasen-Beschwerden, befreit von Schmerzen und Pein in den Muskeln, Nerven und Knochen. Es gibt Ihnen guten Appetit, beseitigt Magenbeschwerden und Verstopfung und verleiht Ihnen einen ruhevollen und erquickenden Schlaf.

Herr G. Schmidt, Winnipeg, Man., litt an schwachen Nerven und Muskeln und war bei schlechter Gesundheit mehrere Jahre hindurch, bis er endlich Nuga-Tone nahm. In der Zeit von weniger als einem halben Monat fühlte er sich wie ein neuer Mann und er sagt: „Nuga-Tone gab mir gute Gesundheit und bessere Kräfte. Nachdem viele andere Medizinen nichts geholfen haben. Jetzt sind alle meine Organe stark und gesund und ich empfehle Nuga-Tone jedem, der bei schlechter Gesundheit ist." Nuga-Tone wird von Drogisten verkauft. Wenn der Drogist es nicht hat, bitten Sie ihn, davon bei seinem Großhändler zu bestellen. Bestehen Sie auf Nuga-Tone. Keine andere Medizin ist so gut.

Für Verstopfung nehme man — Uga-Sol — das ideale Laxiermittel. 50c.



Forni's Alpenkräuter
ist die langerprobte Magenmedizin, welche Millionen während der letzten 5 Generationen geholfen hat, die an Nervosität, Verdauungsstörungen, Verstopfung und Magenbeschwerden infolge fehlerhafter Verdauung und Ausscheidung litten. Reguliert den Stuhlgang. Fördert die Verdauung. Bestellen Sie noch heute die 14 Unzen große Probeflasche für $1.00 portofrei!

Forni's Heil-Oel Liniment
bringt schnelle und angenehme Linderung bei ermüdeten und schmerzenden Muskeln. Seit 50 Jahren hat es Tausenden, die an rheumatischen und neuralgischen Schmerzen, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, steifen und schmerzenden Muskeln, Hautabschürfungen und Verrenkungen litten, willkommene Linderung gebracht. Senden Sie noch heute nur $1.00 für 2 reguläre 60¢ Flaschen. Portofreie Lieferung!

Forni's Magen-Stärker
ist zu jeder Zeit ein ausgezeichnetes alkalisches Heilmittel für gewisse akute Magenstörungen wie: Sodbrennen, sauren Magen, und gewisse Arten schlechter Verdauung. Da es alkalisch ist, neutralisiert es irritierende Säuren im Magen und hilft somit Kopfschmerzen, Uebelkeit und Unbehagen, infolge Verdauungsstörungen, zu lindern.
Seit 1885 hat es Tausenden geholfen, die unter „Sommer-Unpäßlichkeiten" litten und deren Krankheitszeichen Durchfall, Krämpfe und Erbrechen waren, was gewöhnlich durch unbekömmliche Speisen oder Getränke herborgerufen wird. Bestellen Sie noch heute 2 reguläre 60¢ Flaschen portofrei für nur $1.00!
Falls Sie es wünschen, senden wir Ihnen die Medizin per Nachnahme.
Zollfreie Lieferung in Kanada.

Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd.
CHICAGO, ILL. Dept. DC 178-53B

Besuchen Sie den

Markt gebrauchter Autos.

Gebrauchte Caren und Trucks aller Preise, aller Modelle, aller Art.

Inman Motors Ltd.

Fort St. & York Ave., Winnipeg.

John H. Reimers

Flash-Taxi

80 732 — Tel. — 26 182

638 William Ave., Winnipeg, Man.

Sichere, freundliche und schnelle Bedienung!

In der Stadt und aufs Land!

Bitte ausschneiden und aufbewahren.

Zu verkaufen in Steinbach

1 Acker Land mit Haus und 2 Nebengebäuden, alles in erstklassiger Ordnung. Preis $2500.00.

Anfragen zu richten an Box 4 Rundschau Publ. House, 672 Arlington St., Winnipeg, Man.

bestimmt sind. Ca. 1600 Meilen sind bereits fertiggestellt, und diese neuen Straßen stellen hervorragende technische Errungenschaften dar, die es wohl wert sind, von jenen studiert zu werden, die sich für Straßenbauprobleme in England interessieren. Wir treten dafür ein, daß auch in England eine Anzahl derartiger Straßen gebaut werden.

— **Admiral Sir Barry Dombile,** der Gründer der Organisation „The Link", die sich für Verständigung zwischen Deutschland u. England einsetzt, schreibt in der „Anglo-German Review" in Bezug auf die Presse: Alles, was die Oeffentlichkeit braucht, sind Tatsachen, mit deren Hilfe sie sich ein Urteil bilden kann. Diese Tatsachen erhält sie aber nicht. Wir rühmen uns immer der Freiheit unserer Presse. Ja, sie ist frei, zu frei! Sie besitzt die Freiheit, zu lügen wie auch die Wahrheit zu sagen. Eine ideale Pressefreiheit würde schwere Strafen für eine mit Ueberlegung vorgenommene Verzerrung von Tatsachen, die geeignet sind, der Oeffentlichkeit ein falsches Bild zu geben, vorsehen.

— **Eine Gruppe junger Engländer** (Mitglieder der Organisation „Young Men's Christian Association, London, Verein christl. junger Männer) aus allen Teilen des Empire wie z. B. Burma, Jamaica, Australien und Britisch Guyana besuchte unter Führung des Engländers M. Torrington auf einer Studienreise durch Deutschland auch die Hauptstadt der Bewegung. Die englischen Gäste wurden im Münchener Rathaus durch ein Mitglied des Stadtrats im Namen des Oberbürgermeisters empfangen und herzlich willkommen geheißen. Mr. Torrington antwortete im Namen der englischen Gruppe und hob hervor, daß er und seine Begleiter einen außerordentlich guten Eindruck von München gewonnen hätten, vor allem seien ihnen die schönen, neuen Gebäude aufgefallen.

— **Der technische Direktor der Amerikanischen Gesellschaft für Straßenbau,** der Amerikaner Charles M. Upham, d. sich zur Zeit in Berlin aufhält, erklärte, über seine Eindrücke über die deutschen Autobahnstraßen befragt: Wir fuhren mit hoher Geschwindigkeit auf der Autobahn bequem und sicher. Diese Straßen beweisen entgegen allem Zweifel, daß es möglich ist, Sicherheit mit hoher Geschwindigkeit zu vereinigen. Mit großem Interesse und Befriedigung habe ich den hohen Stand der Planung und Konstruktion, die man beim deutschen Straßenbausystem anwendet, gesehen. Charles M. Upham wurde unlängst vom Präsidenten Roosevelt zum amerikanischen Delegierten auf dem internationalen Straßenbau-Kongreß in Haag bestimmt.

— **„Freie Presse", Lodz, Polen, Nr. 166,** erfährt aus Warschau, daß dort eine große antifreimaurerische Tagung stattfand, an der gegen tausend Teilnehmer vor allem Mitglieder der Organisation des Nationalen Lagers und nationaler Jugendverbände teilnahmen. Ueber der Rednertribüne war der Spruch „Vernichte die Freimaurerei — Rette Polen!" angebracht. Auf der Versammlung wurde u. a. festgestellt; Die Freimaurerei ist eine jüdische Organisation, die den Zielen des internationalen Judentums dient.

Eine andere These lautet: Die Freimaurerei verherrlicht scheinbar den menschlichen Verstand, bezweckt aber in Wirklichkeit die Entfesselung der niedrigsten Instinkte der Massen, die sie systematisch demoralisiert.

Einer der Redner meinte, daß ein Volk, das der Freimaurerei preisgegeben werde, dem Untergang verfallen sei. Es wurde dann die Einführung eines antifreimaurerischen Gesetzes durch die Kammer gefordert.

Ein anderer Redner, der Abgordnete Dudzinski, verlangt, daß man allen Freimaurern das Bürgerrecht verweigern solle. In einer Entschließung, die von den Versammelten gefaßt wurde, wird das polnische Volk aufgefordert, sich in die Front gegen die Logen und die jüdischen Weltmachtpläne einzureihen.

— **Das Blatt Henleins der Sudetendeutschen Partei bekennt sich** trotz des tschechischen Terrors zu friedlicher Verständigung. In einem Leitartikel schreibt das „Deutsche Volksblatt", Komotau, (Henlein-Organ):

„Dieser Tage schrieb der tschechoslowakische Gesandte in London Jan Masaryk in der führenden englischen Finanzzeitschrift „The Banker" in einem

Gute Gelegenheiten

1. 480 Acker, ½ Meile Süd von Kane, alles Schwarzbrache 1938. Entsprechende Angebote werden entgegen genommen.
2. 320 Acker, 4½ Meilen N. W. von Winkler, N½ 11-3-5 W.; gut bebaut, Brunnen, $8500.00 mit größerer Anzahlung.
3. 240 Acker, Plum Coulee (Hamburg) gut bebaut; $6000.00 mit ⅓ bar.
4. Mehrere Wirtschaften in Hochfeld, Osterwick und Gnadenthal, günstig zu kaufen.
5. Wohnplatz und etwas Land in Osterwick, Preis $1000.00.
6. Garage und Schmiede mit Zubehör, Preis $500.00.
7. General Store in deutschem Distrikt. $40,000.00 Umsatz. Geschäft mit oder ohne Gebäude und „Fixtures". Ein Käufer mit Sicherstellung gesucht.
8. Wohnplatz mit Haus und Stall in Plum Coulee.

Auskunft bei:

J. A. KROEKER, Winkler, Manitoba

Artikel, d. h. die Tschechen sich entschlossen hätten, weitreichende Konzessionen zu machen, was man aber in Prag heute brauche, daß sei ein bischen weniger Rat und ein bischen mehr Vertrauen..... Damit hat Herr Masaryk sicherlich recht. Ebenso richtig ist es aber, daß das Vertrauen, das man in Prag für sich verlangt, nun endlich durch die entsprechenden Taten gerechtfertigt werden muß. Das Plakatieren der bloßen Versprechungen ist nicht mehr geeignet, die Krise zu lösen. Die Prager Regierung hält den Schlüssel zur Lage noch immer in der Hand. Aber man soll den Schlüssel der Welt nicht blos zeigen, sondern auch tatsächlich die Tür öffnen, die zu einer Beruhigung und Befriedung führt.

— **Die Verhandlungen werden** weiter geführt zur Einberufung der Viermächte-Konferenz von England, Deutschland, Frankreich und Italien in der Sudetenfrage. Der Großmächte Druck in Prag zur Klärung der Lage wird verschärft.

— **In dieser Woche noch erwartet** man den Beschluß der Regierung über den Minimalpreis für canadischen Weizen. Man wünscht wieder nicht unter 87½ Cents, der seit 1935 bestanden.

— **Das große Feuer** auf der Vancouver Insel ist mehr oder weniger unter Kontrolle gebracht.

— **In Bogota, Colombia,** wurde ein Flugfeld inauguriert. Ein Kriegsflugzeug zeigte dabei seine Künste in einer Höhe von nur 900 Fuß. Dabei geschah das Unglück, daß der eine Flügel den Stand des Präsidenten streifte, und darauf in die Menge stürzte, wobei 30 getötet und 150 verwundet wurden.

— **Japan hat Rußland vorgeschlagen,** durch eine Board die Grenzzwistigkeiten zu beseitigen, so daß die Kriegsgefahr, wie man annimmt, beseitigt werden wird.

— **Der Personenverkehr durch** Flugzeuge wird wohl schon im Herbst in Westcanada eingeführt werden und von Küste zu Küste im nächsten Jahr.

— **Samuel Insull, der frühere** Utilitätenmagnat Amerikas wurde in London in einem einfachen eichenen Sarge begraben. Dem Sarge folgten 18 Personen auf den Kirchhof.

— **Der englische Bischof von Derby,** Rev. A. E. Rawlinson, empfiehlt allen Geistlichen: Hütet Euch vor Geldverleihern, kauft nichts auf Abzahlung, investiert nicht Euer Geld, kauft kein Automobil, wenn Ihr nicht in der Lage seid, es zu besitzen.

In Winnipeg

2 Kolonial-Fleisch-Frucht- und Tabak-Läden, mit gutem Umsatz in deutscher Gegend, einer im Zentrum der andere im Nordende, sind sehr günstig zu kaufen. Alles Nähere auf Anfrage.

Ein Doppelhaus nahe an Portage Ave an Simcoe Str., zu $2500 bar, bringt 16 Prozent Einnahme.

Ein Doppelhaus an Logan Ave für $3200 bar, bringt auch 16 Prozent Reingewinn.

Hugo Carstens Company, 250 Portage Ave., Winnipeg, Man.

Deutsches Autogeschäft

Jedermann, der Ausschau hält nach einer neuen oder gebrauchten, garantiert durchgearbeiteten Car oder Truck, sehe mein großes Lager an. Ich bin Händler der bekannten „Western Canada's Motor Car Co. Ltd."

HENRY THIESSEN, 169 Fort St., Winnipeg, Man. — Phone 95 370 —

Für besseres Gebäck brauche man nur

"LILY WHITE FLOUR"

Winkler Milling Co. Ltd.

Box 286 Phone 20

WINKLER, MAN.

Willst Du eine

neue oder gebrauchte Car

(durchgearbeitet und mit einer Garantie von 80 Tagen) zu Deiner Zufriedenheit kaufen, so wende Dich vertrauensvoll an

N. PETERS bei Carter-Latter Motors Ltd.

185 Main St. - Lot No. 2 - Winnipeg

Telephone 92 098

PERSONAL LOANS from $100.- to $1000.-

Automobile Finance

Fire and Automobile Insurance

G. P. FRIESEN, Phone 93 444

362 Main St., Winnipeg, Man.

A. BUHR

vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

Office Tel. 97 621 Res. 38 015

325 Main Street, Winnipeg, Man.

Bücher.

Dreiband in Leder: (Heimatklänge, Glaubensstimme, Frohe Botschaft) $2.00

Dreiband in Kunstleder $1.70

Ich und mein Haus wollen dem Herrn dienen, v. Spurgeon .... .65

Niemals enttäuscht. Das Leben Georg Müllers $2.50

Nicht unmöglich, von Schw. Eva v. Tile Winkler $2.25

M. Kröker, 470 McDermot Ave., Winnipeg, Man.

Jegliche mechanische sowie „Body“-Arbeit wird mit Garantie ausgeführt.

Motoreinstellung mit „Stromberg Motoscope“

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

P. WIENS,
Phone 27 279



165 Smith St.,
Winnipeg.

DEER LODGE GARAGE
Linwood St. & Portage Ave., St. James Phone 61 402
TOWING — ACETYLENE WELDING — ENGINE OVERHAULING — ENGINE TUNE-UP — BODY WORK AND PAINTING
Jake Wiebe, Mechanic,
known to many Germans.

Eine große Mennonitenansiedlung in Montana.

Die mennonitische Ansiedlung in der Fort Peck Reservation von Montana bei Volt und Lustre, nordlich von den Stationen Wolf Point bis Oswego, ist eine der größten und bedeutendsten in den Nordwestlichen Staaten. Sie umfaßt einen Flächenraum von ungefähr 25 Meilen nach Osten und Westen und ungefähr 15 Meilen nach Norden und Süden. Viele bekannte Ansiedler wohnten früher in Kansas, Nebraska, Minnesota, Süd-Dakota und Canada.

Das Land ist mehr eben, ganz wenig wellig, fast alles pflügbar. Die Farmen bestehen aus 320 bis 640 Acker oder etwas mehr und die meisten Farmer haben sozusagen alles Land unter Kultur.

Viele von den einzelnen Farmern ziehen jährlich von 8000 bis 10,000 Buschel Weizen. Das Ergebnis ist in guten Jahren großer, aber alle befolgen auch die Praxis, ungefähr die Hälfte ihres Landes jedes Jahr zu Schwarzbrache zu pflügen. In den besten Jahren erzielen sie Erträge von 25 bis 35 Buschel vom Acker, und in den weniger guten Jahren schützt das Schwarzbrachensystem sie vor einer Mißernte, obzwar die Erträge nur gering sind. Es wird auch Futtergetreide wie Hafer, Gerste und Corn gezogen. Alle Farmer halten Kühe, Schweine und haben bedeutende Hühnerzüchtereien.

Es sind gute Gelegenheiten vorhanden auf der mennonitischen Ansiedlung unbearbeitetes oder bearbeitetes Land zu erwerben. Es ist dort auch noch unbebautes Land, welches den Indianern gehört, für einen billigen Preis zu pachten.

Um Einzelheiten und niedrige Rundfahrtpreise wende man sich an

E. C. Leedy,
General Agricultural Development Agent, Dept. R.
Great Northern Railway. — — St. Paul, Minn.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

An: Rundschau Publishing House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Ich schicke hiermit für:

1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................

(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50)

Beigelegt sind: $..................

Name ....

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft“, „Money Order,“ „Expreß Money Order“ oder „Postal Note“ ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

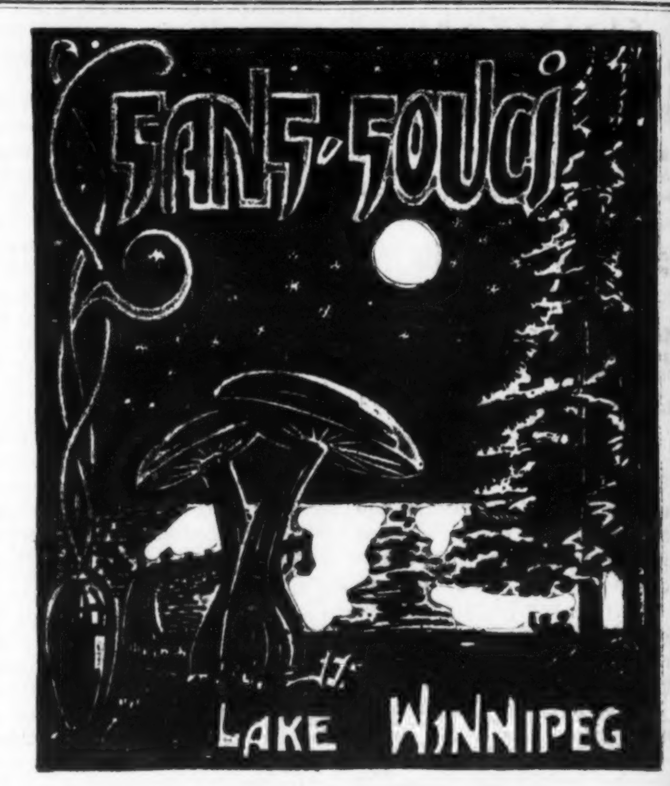
STREAMLINE
Motor & Body Works



194 Edmonton St., Winnipeg.

Spezialität:
Auto-Storage,
Reparaturen,
Gasolin & Oel,
Zubehör,
Dienst am Kunden

FRANK F. ISAAK,
Proprietor
Phone 26 182



Märchenland

In der Nähe von Matlock — 43 Meilen von Winnipeg, am Hochwege Nr. 9 und 8.

Umgehe Enttäuschung — Bestelle ein Rustic Cottage ehemöglichst. Wähle die Vorzüge San Soucis diesen Sommer für Organisations- und Familien-Zusammenkünfte und Wochenend-Erholung. Sicherer sandiger Seestrand. Bootfahrten. Sportplätze.

120 Acker in einem Park für Ruheplätze und Picknickzusammenkünfte. Parkbenutzung für 35c. per Auto. Alle modernen Vorzüge für Zentbesitzer.

Sans Souci kann man auch per Zug erreichen, denn der CPR.-Zug verläßt Winnipeg jeden Sonntag und jeden Feiertag um 10 Uhr morgens und hält in Sans Souci an. Er verläßt Sans Souci um 8.30 abends auf dem Wege zurück nach Winnipeg.

Informationsbureau in Winnipeg: Franz Isaak, Tel. 26 182

— **Schanghai.** Der Yangtsefluß steigt wieder in großem Umfange.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Chinesen die Flußdämme unterhalb Hankau durchbrechen, wie sie ja auch die Dämme am Gelben Flusse zerstörten.

Die Japaner gingen in den letzten Tagen an allen Fronten zum Angriff vor. In Schanghai herrscht wieder Ruhe. Alle Verhandlungen der japanischen Behörden mit den Vertretern der internationalen Siedlung vollziehen sich in freundlichster Weise.

— **Regensburg.** Hier wurde der Eckstein einer gewaltigen Werkanlage errichtet, in der synthetischer Zucker hergestellt werden soll. Der Zucker wird durch einen Hydraulisierungsprozeß aus Holz gewonnen. Professor Friedrich Bergius, der bereits einmal für seine chemischen Untersuchungen den Nobelpreis erhielt, ist Erfinder des neuen Verfahrens. Er wohnte der Feier bei. Die Fabrikation soll bereits am 1. Juli 1939 aufgenommen werden.

— **Berlin.** Die Aeußerungen des französischen Premiers Daladier, in denen er die Friedensliebe Deutschlands anerkannte, werden in den politischen Kreisen Berlins mit Genugtuung begrüßt.

Die Deutsche Diplomatische-Politische Korrespondenz erinnert in diesem Zusammenhange daran, daß Frankreich das Interesse der Türkei an ihrer Minderheit im Sandschak und Alexandretta feierlich und verträglich als berechtigt anerkannte, daß man somit auch dem Reiche nicht seine Anteilnahme an dem Geschicke der Sudetendeutsche verargen könne. Man hoffe daher, daß von Paris in diesem Sinne auch an Prag Ratschläge zur gerechten Lösung der sudetendeutschen Frage erteilt werden würden.